

BARBARA

Nach dem gleichnamigen Film von **Christian
Petzold**

Buch von **Uwe Wilhelm**

Textbuch

BARBARA

Nach dem gleichnamigen Film von **Christian
Petzold**

Buch von **Uwe Wilhelm**

Textbuch

Alle Rechte vorbehalten
Unverkäufliches Manuskript
Das Aufführungsrecht ist allein zu erwerben vom Verlag

gallissas[®]
theaterverlag und mediaagentur gmbh

Bitte beachten Sie folgende Hinweise: Dieses Buch darf weder verkauft, verliehen, vervielfältigt, noch in anderer Form weitergeleitet werden. Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung, Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen und sonstige Medien, sowie der mechanischen Vervielfältigung und der Vertonung, bleiben vorbehalten.

Dieses Buch darf zu Bühnenzwecken, Vorlesungen und sonstigen Aufführungen nur benutzt werden, wenn vorher das Aufführungsrecht einschließlich des Materials rechtmäßig von uns erworben wurde. Das Ausschreiben der Rollen ist nicht gestattet. Eine Übertretung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrechtsgesetz.

Eintragungen dürfen ausschließlich mit Bleistift vorgenommen werden und müssen vor der Rückgabe entfernt sein.

Wird das Stück nicht zur Aufführung angenommen, so ist das Buch umgehend zurückzusenden an:

gallissas theaterverlag und mediaagentur GmbH
Potsdamer Str. 87
10785 Berlin
Deutschland

Orte:

Krankenhaus

Krankenhausflur

Wohnung

Strand

Vergangenheit

Zukunft

Bühne:

Ein offener Raum. Die verschiedenen Orte sind durch die charakteristischen Möbel markiert, werden durch Licht getrennt und in ihren Grenzen definiert. Es ist immer alles gleichzeitig da.

Die Orte „Vergangenheit“ und „Zukunft“ liegen am Bühnenrand.

Die Schauspieler gehen von einem Motiv zum anderen.

Personen:

Barbara

Schütz

Hausmeisterin

Andre

Assistenzärztin

Angelo

Stella

Frau Finger

Friedl

Zwei Polizisten

Klavierstimmer

(mehrfache Besetzungen möglich)

1. Vergangenheit

Am Bühnenrand. Barbara in einem grellen Scheinwerfer.

Stimme Was glauben Sie denn, wer Sie sind? Sie lassen sich hier ausbilden, Sie nehmen alle Vorzüge in Anspruch, die Ihnen als Jahrgangsbeste geboten werden, Sie studieren zwei Semester an der RSMU in Moskau. Und wenn die Werktätigen der DDR Ihnen das alles ermöglicht haben, stellen Sie einen Antrag zur ständigen Ausreise aus der DDR?

Barbara Ja.

Stimme Wieso?

Barbara Ich berufe mich auf das Recht auf Freizügigkeit aus der KSZE-Schlussakte von Helsinki 1975 und auf den Artikel 13 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der UNO vom 10. Dezember 1948. Darin heißt es: „1. Jeder hat das Recht, sich innerhalb eines Staates frei zu bewegen und seinen Aufenthaltsort frei zu wählen. 2. Jeder hat das Recht, jedes Land, einschließlich seines eigenen, zu verlassen und in sein Land zurückzukehren.“

Stimme Ihnen ist bewusst, dass wir Sie von jetzt an als feindlich negative Person einstufen. Wissen Sie, was das heißt?

Barbara Nein.

Stimme Wir werden einen operativen Vorgang anlegen, um Ihre Lebensumstände zu ermitteln und Sie mit einer individuell abgestimmten Zersetzungsmaßnahme zur Rücknahme des Ausreiseantrags zu veranlassen.

Barbara Ich werde den Antrag nicht zurück nehmen.

Stimme Wie Sie wollen, aber wir können Personen, die dem Sozialismus wesensfremde Anschauungen absichtsvoll entwickeln und in ihrem praktischen Verhalten durch gezieltes Hervorrufen von Ereignissen oder Bedingungen, die die sozialistische Staats- und Gesellschaftsordnung generell oder in einzelnen Seiten gefährden oder schädigen, verständlicherweise nicht tolerieren.

2. Wohnung

Die Wohnung ist spärlich möbliert, leicht verwahrlost, abgewohnt. Bett, Schrank, Sofa, Tisch, Waschecke. Ein altes Klavier.

Barbara kommt mit zwei Koffern herein, ein alter Koffer, ein roter Samsonite für Handgepäck. Hinter ihr die Hausmeisterin im Kittel. Barbara sieht sich um. Die Hausmeisterin reicht ihr ein Schlüsselbund.

Hausmeisterin Schlüssel für die Haustür, Wohnungstür und Keller. Haben Sie ein Fahrrad?

Barbara Noch nicht.

Hausmeisterin Kommt hinters Haus.

Barbara Ich hab kein Fahrrad.

Hausmeisterin Und wie wollen Sie hier wegkommen?

Barbara versteht nicht.

Hausmeisterin Sie arbeiten doch in der Klinik.

Barbara Woher wissen Sie das?

Hausmeisterin Sie könnten mit dem Bus. Theoretisch.

Barbara Wieso theoretisch?

Hausmeisterin Fährt nicht mehr. Baden Sie?

Barbara Hier?

Hausmeisterin Auf dem Flur.

Barbara Wenn es nicht gegen die Vorschriften ist.

Die Hausmeisterin öffnet eine Tonne.

Hausmeisterin Ich würde sagen, eine Tonne. Kohlen. Wenn Sie gern baden, eineinhalb.

Barbara Wo kriege ich die her?

Hausmeisterin Bestell ich Ihnen. Müssen Sie aber gleich bezahlen.

Barbara Ich bezahle, wenn die Kohlen da sind.

Barbara geht zum Klavier, spielt eine kleine Melodie.

Das Klavier ist verstimmt.

Hausmeisterin Die werden vors Haus gekippt, müssen Sie selbst hochtragen. Und anschließend das Treppenhaus putzen. Außerdem jeden Donnerstag. Feucht. Im Winter trocken. Und kein Klavier.

Barbara Und wieso steht es dann hier?

Hausmeisterin Ist verstimmt.

Barbara versteht nicht.

Hausmeisterin Ein verstimmtes Klavier macht mich wahnsinnig. Mein Mann hat gespielt. In einer Combo.

Barbara Ich könnte es stimmen lassen.

Hausmeisterin Ich hab sonst keinen Platz.

Unangenehmes Schweigen, hauptsächlich aus Unsicherheit.

Hausmeisterin Was für einen Ärztin sind Sie denn?

Barbara Chirurgin.

Hausmeisterin Die Klinik ist berühmt. Natürlich nicht so berühmt wie die Charité. Wir haben hier einen HO und ein Café. Freitags ist manchmal Musik. Aber sonst ist hier nichts los. Ich würde freiwillig nicht hierher gehen.

Barbara Ich auch nicht.

Hausmeisterin Verstehe. Ich muss dann.

Die Hausmeisterin geht. Barbara prüft das Bett, es ist sehr weich. Schaut in den Schrank. Ein paar schmucklose Kleider hängen darin, eine Werkzeugkiste. Barbara überlegt, nimmt die Kleider raus, legt sie auf den Stuhl. Dann packt sie ihren Koffer aus.

Plötzlich ein Geräusch. Sie sieht zu einer Wand hin, entdeckt eine Tapetentür. Sie geht hin, lauscht. Dann sucht sie eine Möglichkeit, die Tür zu öffnen, tastet den Spalt ab. In der Werkzeugkiste findet sie einen Schraubenzieher. Damit kann sie die Tür öffnen.

Als sie hinaus sieht, schaut sie auf die Brandmauer des Theaters. Barbara schließt die Tür wieder. Sie zündet sich eine Zigarette an, zieht sich aus, wäscht sich am Waschbecken.

3. Krankenzimmer

Grelles Licht. Vier Betten nebeneinander. In einem liegt ein Junge, 14 Jahre alt, das rechte Bein in Gips. Andre untersucht ihn.

Schütz kommt hinzu, schaut kurz den Jungen an, dann nimmt er Fotos aus der Jacke.

Schütz Das ist sie.

Andre reagiert nicht, untersucht weiter.

Schütz Ich hätte gedacht, sie ist älter. Und nicht so hübsch.

Andre blickt kurz auf die Fotos.

Schütz Hier in der Gegend sind die Frauen nicht so hübsch. Keine Ahnung, wieso. Eigentlich sind sie sogar hässlich. Muss an den Genen liegen. Oder Inzucht.

Andre Wie ist sie?

Schütz Verschluss. Wenn sie sechs wäre, würde ich es schmollen nennen.

Andre Sie ist aber nicht sechs.

Schütz Also Arroganz. Wer aus Berlin von der Charité hierher kommt, ist automatisch arrogant.

Andre Ist sie allein hier?

Schütz Warum?

Andre Nur so.

Schütz Ja. Die Inhaftierung hat sich zersetzend auf ihren Freundeskreis ausgewirkt.

Andre Verheiratet?

Schütz Nein.

Andre Kinder?

Schütz Was hast du vor? (*versteht*) Die ist nichts für dich.

Die Tür wird geöffnet, die Assistenzärztin kommt herein. Sie hat den letzten Satz gehört.

Assistenzärztin Wer ist nichts für dich?

Schütz Die neue Ärztin.

Assistenzärztin Eine Frau Doktor Wolff.

Schütz Ja.

Assistenzärztin Sie wartet auf dich.

Andre Wo?

Assistenzärztin Vor der Tür.

Andre Wieso lässt du sie nicht rein?

Die Assistenzärztin holt Barbara herein.

Andre Frau Dr. Wolff, Herr Schütz, Frau Dr. Schulze. Ich bin Dr. Andre Reiser.

Man reicht sich die Hände.

Andre Tja. Frau Dr. Wolff ist ab heute bei uns in der Kinderchirurgie. Sie kommt aus Berlin, von der Charité. *(Pause)* Ja. Was kann ich noch sagen? Frau Wolff?

Barbara Wie wäre es mit „herzlich willkommen“.

Andre Ja, natürlich. Herzlich willkommen. Wir machen nachher in der Kantine einen kleinen Umtrunk. Was wollen Sie zuerst machen?

Barbara Die Patienten kennenlernen.

Andre Gut.

Assistenzärztin Das ist Angelo Mittag.

Barbara wendet sich Angelo zu. Sie ist routiniert, gewohnt, eine Situation zu übernehmen.

Barbara Hallo Angelo. Wie geht es dir? Was ist da passiert?

Assistenzärztin Bruch des linken Wadenbeins.

Barbara schaut die Assistenzärztin verwundert an. Die versteht nicht. Andre bemerkt den Fehler, lächelt.

Andre Das andere Linke.

Die Assistenzärztin bemerkt ihren Fehler.

Assistenzärztin Ja, natürlich. Des rechten Wadenbeins. Entschuldigung.

Andre Kein Problem.

Die Assistenzärztin löst den Verband.

Assistenzärztin Der Junge hat sich beim Fußballspiel das rechte Wadenbein gebrochen.

Barbara Er hat einen Namen.

Es ist deutlich zu merken, Barbara und die Assistenzärztin werden keine Freunde.

Andre Wir haben ihn vorige Wochen operiert, das Wadenbein hier und hier titanverschraubt.

Assistenzärztin Die Schwellung ist fast komplett abgeklungen. Wir könnten die Drainage ziehen. Anschließend kann mit der Reha begonnen werden.

Barbara Dann braucht er eine Gehhilfe.

Die Assistenzärztin sieht Andre verunsichert an.

Andre Ist schon beantragt. *(geht zu Angelo)* Das sieht doch großartig aus. Du kannst bald wieder spielen. Was spielst du?

Angelo Fußball.

Andre Ach. Und welche Position?

Angelo Mittelfeld. Rechts.

Andre Dann bist du ein Rechtsfuß. Oder kannst du auch links?

Angelo schüttelt den Kopf.

Andre Dein Trainer hat mir gesagt, das linke Bein hast du nur, damit du nicht umfällst.

Angelo Ja.

Andre greift den Drainageschlauch. Angelo sieht Barbara an. Die verzieht das Gesicht. Angelo entnimmt der Reaktion, dass er gleich Schmerzen haben wird.

Andre Verstehe. Das heißt, dein Gegner weiß, dass du über rechts gehst, damit du flanken kannst. Ich würde an deiner Stelle die Reha nutzen, um links zu trainieren. Dein Trainer wird Augen machen.

Andre reißt den Schlauch heraus. Angelo schreit auf.

Andre Was glaubst du, was das für ein tolles Gefühl ist, wenn du auf einmal nach innen gehen kannst und mit links schießt.

Die Assistenzärztin presst eine Binde auf die Wunde.

Andre War nicht so schlimm oder? Nichts gegen eine amtliche Blutgrätsche.

Angelo nickt. Andre nimmt Barbara beiseite.

Andre Dass sie geseufzt haben hat dem Jungen Angst gemacht. Er hat sich verkrampft und dadurch haben sich die Schmerzen verstärkt.

Barbara Der Junge hätte auf jeden Fall gemerkt, warum Sie ihm die Geschichte erzählen.

Andre Aber vielleicht glaubt man die Geschichten, die einem aus taktischen Gründen erzählt werden, weil man sie glauben will.

Barbara Glauben Sie die Geschichten, die Ihnen aus taktischen Gründen erzählt werden?

Schütz Sie nicht?

Barbara Ich glaube gar keine Geschichten. Ich glaube nur das, was ich sehe.

Schütz Deswegen sind Sie ja auch hier. Manchmal hilft die Wahrheit nicht weiter. Das sollten gerade Sie als Ärztin wissen.

Barbara Es gibt einen Unterschied zwischen „Wahrheit verschweigen“ und lügen.

Barbara geht. Andre folgt ihr.

4. Krankenhausflur

Barbara raucht. Andre stellt sich neben sie.

Andre Kann ich Sie begleiten?

Barbara Wohin?

Andre Kommt drauf an, wohin Sie wollen.

Barbara Nein, es kommt drauf an, wohin Sie wollen.

Andre nimmt eine Zigarette, wartet auf Feuer. Barbara ignoriert die stumme Aufforderung. Andre steckt die Zigarette wieder zurück.

Andre Und? Haben Sie sich schon umgesehen.

Barbara Badezimmer auf dem Flur, ein HO und Freitags Musik.

Andre Na, das ist doch was. Fast so gut wie Berlin. Und hier?

Barbara Was meinen Sie?

Andre Die Station, die Kollegen.

Barbara Ich bin gerade mal einen Tag hier.

Andre Aber auch wenn man keine Geschichten glaubt, hat man doch ein Gefühl, so eine Art ersten Eindruck.

Barbara Ich kann mir so schnell kein Urteil bilden.

Andre Machen Sie aber automatisch. Der erste Eindruck geschieht unbewusst und sekundenschnell. Ob Sie es wollen oder nicht, haben Sie Ihr Gegenüber schon in eine Schublade gesteckt. Fünfundfünfzig Prozent sind Kleidung und Körpersprache, Achtunddreißig Prozent der Klang der Stimme und sieben Prozent der Inhalt dessen, was wir sagen.

Barbara Und in welcher Schublade stecke ich?

Andre In der - Sie sollten sich nicht so separieren – Schublade.

Barbara Separieren?

Andre Die Leute hier sind empfindlich, wenn jemand von der Charité kommt. Berlin, Großstadt. Da fühlen die sich ganz schnell wie zweite Klasse.

Barbara sieht ihn skeptisch an. Gehört er auch zu denen, die sie zersetzen sollen?

Andre Sie verstehen, was ich meine?

Barbara Haben Sie „separieren“ gesagt, weil Sie nicht wie zweite Klasse wirken wollten?

Andre ist von der Kälte und Härte irritiert.

Andre Absondern ist erste Klasse, Separieren zweite.

Barbara Wie auch immer. Ich separiere mich nicht. Das übernehmen schon andere für mich.

Andre Verstehe.

Barbara Und was genau verstehen Sie? Wieso ich den Ausreiseantrag gestellt habe? Wieso ich ihn nicht zurückgezogen habe? Und wie Sie mich am besten weichklopfen können? Wie habt ihr die Rollen verteilt? Die Assistenzärztin ist die Böse und Sie sind der Verständnissvolle, Gute. Wie heißt sie noch?

Andre Dr. Schulze.

Barbara Und Sie beide sind der Familienbetrieb „Zersetzung“?

Andre Wir sind keine Familie.

Barbara Aber sie liebt Sie.

Andre Kann sein.

Barbara Nein, ist so. Sie haben ja auch schon mit ihr geschlafen.

Andre Wer spioniert hier eigentlich wen aus?

Barbara Ich brauche Sie nicht auszuspionieren. Das sehe ich dran, wie sie Sie angeschaut hat.

Andre lächelt, weil Barbara so furchtlos ist.

Andre Schöne Geschichte. Haben Sie keine Angst?

Barbara Wovor?

Andre Dass ich das hier melde.

Barbara Schlimmer kann es nicht mehr kommen.

Andre Da wäre ich an Ihrer Stelle nicht so sicher.

Barbara Dann melden Sie es.

Sie geht. Andra schaut ihr hinterher. Schütz kommt unbemerkt.

Schütz Und?

Andre Was?

Schütz Was meinst du?

Andre So schnell kann ich mir kein Urteil bilden.

Schütz schaut ihn skeptisch an. Er glaubt Andre nicht.

Schütz Pass auf den da auf.

Er deutet auf Andres Schritt.

5. Zukunft

Am Ostseestrand. Ein selbstgebautes U-Boot liegt bereit.

- Jörg Du legst dich hier rein, Kopf in die Richtung, dann verschließt du den Deckel. Du musst die Schrauben gut zudrehen. Richtig fest, sonst kommt Wasser rein und du nimmst ein Salzwasserbad.
- Barbara Du meinst, ich werde ertrinken.
- Jörg Nur, wenn du die Schrauben nicht richtig zudrehst. Du siehst müde aus.
- Barbara Das ist hier Mode.
- Jörg Du willst nicht.
- Barbara Doch.
- Jörg Aber?
- Barbara Wir können doch auch noch warten, bis die Behörden meinen Antrag genehmigt.
- Jörg Das haben sie seit zwei Jahren nicht. Wieso sollten sie jetzt auf einmal.
- Barbara Ich hab gehört, die BRD zahlt wieder.
- Jörg Ja, aber zuerst sind die dran, die im Knast sitzen.
- Barbara zögert. Sie hat Angst.*
- Jörg Wenn du noch länger wartest ...
- Barbara Was ist dann? Nimmst du dir eine andere?
- Jörg Warum sagst du so was?
- Barbara Ich weiß nicht.
- Jörg Wie sind denn deine Kollegen?
- Barbara Weiß nicht. Interessiert mich auch nicht.
- Jörg Spionieren sie dich aus?
- Barbara Ja.

Jörg Alle?

Barbara Bei meinem Chef bin ich mir nicht sicher.

Jörg Dein Chef. Wie alt ist er?

Barbara Jünger als du.

Jörg Sieht er gut aus?

Barbara Er ist Klinikleiter. Also arbeitet er für die Stasi. Zufrieden?

Jörg Die machen dich kaputt. Irgendwann weißt du nicht mehr, wer es gut meint und wer nicht.

Barbara Tut mir leid.

Jörg Ich meine es gut.

Barbara Dann lass es uns jetzt tun, damit ich weiß, dass du es wirklich gut meinst.

Er küsst sie, zieht sie aus.

6. Wohnung

Schütz durchsucht Barbaras Wohnung. Er wirft Kleidung, Bücher, Fotos etc. auf den Boden. Dabei geht er kühl und konzentriert vor. Er findet ein Foto, steckt es ein. Ein paar Bücher verschwinden in einer Aktentasche. Dann schraubt er eine Steckdose auf und wechselt eine Wanze aus. Barbara nähert sich. Kurz bevor sie die Wohnung betritt, ist er fertig. Er setzt sich aufs Sofa.

Barbara kommt herein, sieht Schütz im ersten Moment nicht. Erst als sie in den Spiegel sieht, entdeckt sie ihn und erschreckt.

Barbara Was soll das? Was wollen Sie hier?

Schütz Ausflug gemacht? Mit dem Doktor ins Grüne? Ist ja auch eine schöne Gegend. Früher bin ich mit meiner Frau auch oft ins Grüne. Verstehen Sie? Weil wir keine Wohnung hatten und ihre Eltern nicht wollten, dass sie mit einem vom MfS zusammen ist. Wo ein Wille ist, ist auch ein Busch.

Barbara fängt an aufzuräumen. Schütz beobachtet sie.

Schütz Ich mach das nicht gerne.

Barbara Der Widerwille ist Ihnen anzusehen.

Schütz Im Ernst. Eigentlich mag ich Sie sogar. Wenn Sie nicht so arrogant wären. Halten Sie sich für was besseres?

Barbara Nein. Und Sie?

Schütz Werden Sie nicht frech.

Barbara Ich wollte nur wissen, ob Sie mich für einen schlechten Menschen halten.

Schütz Ja, schlecht. Aber nicht hoffnungslos. Sie sind fehlgeleitet. Sie hängen einem individualistischen Menschenbild an, das historisch überholt ist. Das hängt damit zusammen, dass Sie auf die westliche, kapitalistische Konsumpropaganda hereingefallen sind.

Barbara Waren Sie schon mal drüben?

Schütz Ja. 1987 als der Genosse Honecker die BRD besucht hat.

Barbara Und haben Sie da ausschließlich Ausbeuter, Kriegstreiber und Mörder angetroffen?

Schütz Nein.

Barbara Aber die Partei sagt es so.

Schütz Für die einfachen Menschen. Sie, Frau Dr. Wolff sind zu intelligent, um das zu glauben. Wo haben Sie es versteckt?

Barbara Was versteckt?

Schütz Halten Sie mich für blöd?

Barbara Nicht blöd, nur etwas ungenau.

Schütz Solange ich hier nichts finde, komm ich wieder. Das ist die Systematik.

Schütz öffnet die Tür. Frau Finger kommt herein. Barbara versteht nicht, was die Frau will. Sie sieht Schütz an. Schütz zeigt keine Regung.

Finger Rock hoch, Unterhose runter.

Barbara gerät in Panik.

Schütz Wenn Sie sich wehren, dauert es länger und tut weh. Wie heute morgen in der Klinik.

Barbara zieht die Unterhose herunter. Frau Finger holt einen Gummihandschuh aus ihrer Tasche, streift ihn über. Sie untersucht Barbara. Schütz schaut zu.

Finger Hatten Sie Analverkehr?

Finger sieht Schütz an. Schütz macht Notizen. Barbara antwortet nicht.

Schütz Hatten Sie?

Barbara Ich wüsste nicht, was Sie das angeht.

Schütz Mit wem?

Barbara schweigt trotzig.

Schütz Wir können auch anders.

Barbara Das machen Sie doch schon die ganze Zeit.

Schütz und Finger gehen durch die Tapetentür ab.

Barbara legt sich aufs Bett, weint.

7. Vergangenheit

Frau Finger, Schütz, die Assistenzärztin, Andre.

Schütz Mehr denn je befinden wir uns in einer objektiv gefährlichen Lage. Das bedeutet, wir müssen die Gegner des Sozialismus mit einer Reihe von Maßnahmen wie zum Beispiel das Organisieren beruflicher Misserfolge, Rufmord, die Zerstörung von privaten Beziehungen durch organisierte Intrigen, und die psychische Zerstörung der Zielperson zersetzen. Isabel?

Frau Finger Diese Maßnahmen gegen den *Feind*, die unerbittlich durchzuführen sind, basieren zu einhundert Prozent auf den wissenschaftlichen Erkenntnissen der operativen Psychologie und werden von uns Zersetzung genannt. Christine?

Assistenzärztin Ziel der Zersetzung ist die Zersplitterung, Lähmung, Desorganisation und Isolierung feindlich-negativer Kräfte, um dadurch feindlich-negative Handlungen einschließlich deren Auswirkungen vorbeugend zu verhindern, wesentlich einzuschränken oder gänzlich zu unterbinden bzw. eine dif-

ferenzierte politisch-ideologische Rückgewinnung zu ermöglichen.

Schütz

Isabel?

Frau Finger

Dazu diskreditieren wir systematisch den öffentlichen Rufes, des Ansehens und das Prestige der Zielperson auf der Grundlage miteinander verbundener wahrer, überprüfbarer und diskreditierender, sowie unwahrer, glaubhafter, nicht widerlegbarer und damit ebenfalls diskreditierender Angaben.

Schütz

Wie machen wir das konkret? Christine?

Assistenzärztin

Wir organisieren berufliche und gesellschaftliche Misserfolge, um das Selbstvertrauen der betreffenden Person zu untergraben.

Schütz

Isabel?

Frau Finger

Dazu erzeugen wir Zweifel an der persönlichen Perspektive, erregen Misstrauen und gegenseitigen Verdächtigungen innerhalb von Gruppen.

Schütz

Andre, bist du bei uns?

Andre

Und wir unterbinden zeitlich und örtlich soziale und intime Beziehungen durch die Zuweisung eines neuem, örtlich entfernt liegenden Arbeitsplatzes.

8. Wohnung

Es klopft. Barbara schreckt hoch. Sie rührt sich nicht. Es klopft erneut. Solange bis sie öffnet. Andre steht vor der Tür. Er sieht, dass sie geweint hat.

Andre

Guten Morgen.

Barbara antwortet nicht, geht zum Bett, legt sich wieder hin

Andre

Kann ich reinkommen?

Er ist ja schon drinnen.

Barbara

Ich weiß, ich bin zu spät.

Andre sieht die Unordnung.

Barbara Sie können es ja melden. Dr. Wolff gibt vor, Kopfschmerzen zu haben und räumt ihre Wohnung nicht auf.

Andre Ich kenne Ihren Dienstplan nicht.

Barbara Und wieso sind Sie dann hier?

Andre Sie sind durchsucht worden.

Barbara Nein, ich bin wie gesagt nur unordentlich.

Andre Wir kriegen nachher eine Patientin, die schon ein paar Mal da war. Ich hätte gerne, dass Sie sich ihr annehmen.

Barbara Was hat sie?

Andre Wahrscheinlich wieder ein Suizidversuch.

Barbara sieht Andre an, versucht zu begreifen, was ihn antreibt, welche Rolle er spielt.

Andre Ich kann Sie im Wagen mitnehmen. Danach können Sie wieder nach Hause.

Barbara Nach Hause.

Andre Oder wie auch immer Sie das hier nennen. Ich melde, dass ich Sie aufgrund starker Schmerzen nach Hause schicken musste.

Barbara *(versöhnlich)* Gut. Fünf Minuten. Sie können einen Kaffee machen, wenn Sie möchten.

Barbara verschwindet im Bad.

Andre schaut zu, wie sie sich umzieht. Dann schaut er sich um, setzt sich ans Klavier. Spielt ein paar Töne.

Barbara kommt aus dem Bad.

Barbara Ist verstimmt.

Andre Spielen Sie?

Barbara Ein wenig.

Andre räumt den Platz, damit Barbara ihm etwas vorspielen kann. Barbara setzt sich, spielt eine heitere Melodie: die Marseillaise, die dann zum Beatles-Titel „All you need is love“ wird.

Von unten klopft jemand mit einem Besen an die Decke. Barbara spielt lauter weiter. Andre stampft zur Antwort auf das Klopfen mit dem Fuß auf. Barbara schaut ihn an, lächelt.

Andre Und das hier?

Er spielt „Über sieben Brücken musst du gehen.“

Barbara Sie wissen, wovon das Lied handelt?

Andre Wissen Sie es?

Barbara Von einer unglücklichen Liebesgeschichte zwischen einem Polen und einer Deutschen. Das Mädchen muss innerlich über sieben Brücken gehen, damit sie den Mann akzeptieren kann.

Andre Nein, es handelt von den 7 Weltwundern des Sozialismus. Obwohl erstens niemand arbeitslos ist, hat die Hälfte nichts zu tun. Obwohl zweitens die Hälfte nichts zu tun hat, fehlen Arbeitskräfte. Obwohl drittens Arbeitskräfte fehlen, übererfüllen wir die Pläne. Obwohl wir viertens die Pläne erfüllen, gibt es in den Läden nichts zu kaufen. Obwohl es fünftens in den Läden nichts zu kaufen gibt, haben die Leute fast alles. Obwohl sechstens die Leute fast alles haben, meckert die Hälfte. Obwohl siebtens die Hälfte meckert, wählen 99,9 % die Kandidaten der Nationalen Front.

Barbara Sie sind noch schlimmer als dieser Schütz. Der ist wenigstens ein ehrliches Arschloch.

Andre Und wie ist es damit?

Andre spielt „Sympathy for the devil“.

Andre Please allow me to introduce myself ...

9. Krankenzimmer

Unterdrückte Schreie eines Mädchens, dem der Mund zugehalten wird. Stella (16) wird von der Polizei eingeliefert. Sie sieht aus wie ein Punk. Piercings, NVA-Stiefel, Nietenjackette. Die Polizisten halten Stella fest

Stella Lasst mich los, ihr Schweine. Das tut weh. Das tut weh! Ihr sollt mich loslassen. Scheiß Wichser. Loslassen. Au, Au! Scheiße. Aufhören.

Stella wehrt sich, schlägt um sich, beißt, tritt, kratzt.

Die Assistenzärztin zieht eine Spritze auf. Stella sieht es, wehrt sich noch heftiger.

Stella Nein, nicht die Spritze. Nein. Nein. Du Drecksfotze. Nein. Aufhören. Ihr wollt mich umbringen. Ihr Schweine. Ihr seid scheiß Nazis. Aua, aua! Bitte, Bitte. Ich will nicht sterben. Bitte. Mama. Bitte komm her, hol mich ab.

Barbara kommt ins Krankenzimmer.

Barbara Was ist hier los? Was ist mit ihr?

Assistenzärztin Sehen Sie doch.

Die Assistenzärztin versucht immer noch Stella die Spritze zu geben.

Barbara schiebt die Assistenzärztin beiseite, stellt sich neben Stella. Befiehlt den Polizisten.

Barbara Lassen Sie sie los. Sie sollen sie loslassen, hören Sie schlecht.

Assistenzärztin Sie haben hier überhaupt nichts zu sagen.

Barbara ignoriert die Assistenzärztin, beugt sich zu Stella

Barbara Die werden dich jetzt loslassen. Und du versprichst mir, dass du keine Dummheiten machst. Du bleibst liegen und läufst nicht weg. Hast du mich verstanden?

Die Assistenzärztin wendet sich an die Polizisten.

Assistenzärztin Sie lassen das Mädchen nicht los. Frau Dr. Wolff hat hier nichts zu bestimmen.

Barbara sieht die Polizisten an. Ein Moment der Unschlüssigkeit. Die Polizisten schauen sich an, der eine nickt. Sie lassen Stella los.

Die Assistenzärztin eilt empört weg.

Barbara Wie heißt du?

Stella Stella.

Barbara Stella. Schöner Name.

Stella Ja, schöner Name. Er bedeutet: Asoziales Element.

Barbara Ja? Ich dachte, er bedeutet ‚Stern‘.

Stella Nein, er bedeutet ‚Asoziales Element‘.

Barbara Kannst du das?

Barbara neigt ihren Kopf nach vorne, sodass sie mit dem Kinn ihre Brust berührt.

Barbara Versuch es.

Stella versucht es, bewegt den Kopf ein wenig und schreit sofort auf. Sie hat starke Schmerzen.

Andre kommt ins Krankenzimmer, die Assistenzärztin hinter ihm her. Sie ist immer noch empört und wütend.

Assistenzärztin Ich hab Frau Dr. Wolff gesagt, dass Sie nicht befugt ist, die Patientin zu untersuchen.

Andre sieht, dass Stella den Kopf nicht neigen kann.

Andre Hirnhautentzündung.

Die Assistenzärztin ist sofort ausgebremst.

Barbara Zecken. Haben Sie die Stiche gesehen?

Andre nimmt der Assistenzärztin die Akte aus der Hand, blättert darin.

Barbara Sie hat sich oben in den Auen versteckt. Sechs Tage lang.

Andre Das ist ein Zeckengebiet.

Assistenzärztin Ich les die sonst immer, ich hab einfach ...

Barbara Wir müssen eine Liquorentnahme vorbereiten.

Andre Ja.

Assistenzärztin Lumbalpunktion? Wie soll das gehen? Die wird glauben, wir wollen sie umbringen.

Andre wendet sich Stella zu.

Andre Wir müssen etwas Nervenwasser aus deiner Wirbelsäule entnehmen. Dadurch können wir feststellen, ob du tatsächlich eine Enzephalitis hast. Es wird weh tun. Aber es wird dir nichts passieren.

Barbara Mach dich ganz krumm.

Andre zieht eine Spritze auf. Barbara hält Stella fest. Stella hat Schmerzen, wimmert, hält sich an Barbara fest. Barbara tröstet sie. Andre beobachtet das.

Die Assistenzärztin beobachtet Andre und Barbara, sieht wie die beiden gut zusammen arbeiten. Das versetzt ihr einen Stich.

10. Krankenhausflur

Andre und Barbara vor dem Krankenhaus

Andre Das haben Sie gut gemacht.

Barbara versteht nicht, was er meint.

Andre Das Mädchen zu trösten.

Barbara Stella.

Andre Was?

Barbara Das Mädchen heißt Stella.

Andre Ich weiß.

Barbara Wieso sagen Sie es dann nicht.

Andre Stella, Stella, Stella. Zufrieden?

Barbara Was ist daran so ungewöhnlich, wenn man jemand tröstet?

Andre Es beruhigt die Patienten. Stella und die anderen.

Barbara Sie haben es nicht von mir erwartet.

Andre Es hat mich überrascht.

Barbara Sie dachten, wenn eine einen Ausreiseantrag stellt, muss sie eine Egoistin sein.

Andre Nein, ich dachte, wer einen Ausreiseantrag stellt, muss zum Egoisten werden und andere mit ihrer Paranoia verfolgen.

Barbara Das wird sich noch zeigen.

Andre Unsere Ideen verändern uns.

Barbara Das klingt jetzt aber nicht sehr marxistisch.

Andre Ich bin Arzt und kein Revolutionär.

Barbara Lassen Sie das mal nicht Ihre Leute wissen.

Barbara lächelt ihn sarkastisch an. Sie meint Stasi, und Andre weiß, dass Sie das meint.

Andre Das sind nicht meine Leute.

Barbara Sind Sie sicher? Vielleicht sind es Ihre Leute, ohne dass Sie etwas dagegen machen können.

Andre Ich hab von meinem Nachbarn Auberginen bekommen. Haben Sie Lust? Ich kann ganz gut kochen.

Barbara Ich soll zu Ihnen nach Hause kommen?

Andre Warum nicht. Wir könnten über Stella reden, wenn uns nichts besseres einfällt.

Barbara Wann?

Die Assistenzärztin kommt hinzu.

Assistenzärztin Störe ich?

Barbara Wobei sollten Sie stören?

Assistenzärztin Stella ist schon viermal eingewiesen worden. Und jedes Mal hat sie simuliert, weil sie nicht zur Arbeit wollte.

Barbara Und was soll uns das Angesichts einer bakteriellen Meningitis sagen?

Assistenzärztin Dass Ärzte es nicht übertreiben sollten mit dem Mitleid. Vor allem, wenn sie sowieso nicht lange bleiben.

Barbara wird von der Aussage beunruhigt. Die Assistenzärztin sieht Andre herausfordernd an.

Andre Morgen?

Barbara Was?

Andre Auberginen.

Barbara Nein, Danke.

Barbara geht.

Assistenzärztin Willst du sie ins Bett kriegen?

Andre Wie kommst du darauf?

Assistenzärztin Du schaust sie so an, wie du damals mich angeschaut hast.

Andre Ich bin dir zu nichts verpflichtet, Christine.

Assistenzärztin Natürlich nicht. Es ist ja alles immer nur zum Vergnügen. Und es dauert so lange, wie es dauert, stimmt's?

Andre Ja. Also hör auf, mich mit deiner Eifersucht zu verfolgen.

Assistenzärztin Was glaubst du, wie es ankommt, wenn sie erfahren, dass du eine vögelst, die einen Ausreiseantrag gestellt hat.

Andre Ich vögel sie nicht.

Assistenzärztin Aber du wirst es.

Andre Wieso sollten sie es erfahren, wenn du es ihnen nicht sagst?

Die Assistenzärztin schweigt.

Assistenzärztin Irgendwann ist sie weg. Und dann bist du immer noch hier. Oder hoffst du, dass sie sie nicht gehen lassen?

Andre Ich hoffe gar nichts.

Assistenzärztin Doch das tust du. Denk einfach mal drüber nach.

11. Wohnung

Andre kocht. Barbara sitzt am Tisch, trinkt Wein, raucht.

Andre Können Sie nachher noch mal mit in die Klinik kommen? Stella will sich nur von einer Frau eine Infusionskanüle anlegen lassen.

Barbara Was ist mit

Andre Für Stella gehört sie nicht zu den Frauen.

Barbara Salz steht da drüben.

Andre Wenn es nicht perfekt wird, sind Sie schuld. Auf so einem Herd kann man einfach nicht kochen.

Barbara beobachtet ihn.

Andre Sie hätten zu mir kommen sollen. Wieso wollten Sie nicht?

Barbara Ich hab gehört, dass das Ihre Methode ist.

Andre Was für eine Methode?

Barbara Frauen ins Bett zu kochen.

Andre Das ist nicht meine Methode.

Barbara Ach nein?

Andre Von wem haben Sie das gehört? Von Christine?

Barbara Was haben Sie für sie gekocht?

Andre Auberginen.

Andre stellt Essen auf den Tisch, serviert. Sie essen. Einen Moment Schweigen.

Barbara Nicht schlecht. Gut sogar. Und das bei dem Herd.

Andre Warum wurden Sie durchsucht?

Barbara Fragen Sie das ernsthaft? Ich war ein paar Stunden nicht auffindbar. Was machen Sie eigentlich hier in der Provinz? Aufpassen, dass sich niemand separiert?

Andre hört den Sarkasmus.

Andre Mir gefällt es hier.

Barbara Sie kochen gut, aber Lügen müssen Sie noch üben.

Andre Ich lüge nicht.

Barbara Sagte der Lügner.

Andre Es fehlt Salz, oder?

Er holt Salz.

Barbara Sollen Sie mich überzeugen?

Andre Wovon?

Barbara Den Ausreiseantrag zurückzuziehen.

Andre Warum sollte ich das tun?

Barbara Weil die Arbeiter und Bauern für mein Studium gesorgt haben. Und weil ich jetzt die Verpflichtung habe, ihnen davon etwas zurückzugeben.

Andre Das ist eigentlich nicht falsch. Ich hab was für sie.

Er steht auf, geht zu einem Paket in Form eines Bildes, reicht es Barbara.

Barbara Was ist das?

Andre Machen Sie es auf.

Barbara ist skeptisch.

Andre Es ist kein Antrag auf Widerrufung der Ausreise.

Barbara öffnet das Paket. Es ist eine Reproduktion von Rembrandts „Die Anatomie des Dr. Tulp“. Sie ist erstaunt.

Barbara Wo haben Sie das her?

Andre Aus dem Mauritshuis in Den Haag.

Barbara Wann waren Sie in Den Haag?

Andre Noch nie. Aber ich würde gern mal hinfahren.

Barbara Ausreiseantrag stellen.

Andre Es hing in der Klinik in der Anatomie. Hat sich aber keiner dafür interessiert.

Barbara Es hing in der Anatomie? Das heißt, Sie haben es gestohlen?

Andre Ich habe es im Vorgriff auf die vollendete kommunistische Gesellschaft, in der das Privateigentum nicht nur abgeschafft ist, sondern auch kein Bedürfnis danach besteht, gewissermaßen sozialisiert.

Barbara weiß nicht, was sie mit dem Geschenk anfangen soll.

Barbara Was soll ich jetzt sagen?

Andre Zum Beispiel „Danke“, oder ist das ein Rückfall, wenn man einen Ausreiseantrag gestellt hat?

Barbara Danke.

Andre lächelt. Sie essen weiter.

Andre Ich hab das Bild in meiner Doktorarbeit erwähnt. Und ich dachte mir, wenn es mit dem Kochen nicht klappt, ich könnte Sie mit Detailwissen beeindrucken.

Barbara Versuchen Sie es mal.

Andre Der da liegt, heißt Aris Kind. Er ist ein paar Stunden zuvor wegen Diebstahls gehängt worden. Die Anatomie leitet Dr. Tulp. Das ist der da.

Andre deutet mit dem Messer auf eine Figur.

Andre Fällt Ihnen was auf?

Barbara betrachtet das Bild

Barbara Ich hätte an seiner Stelle zuerst den Unterleib geöffnet.

Andre Stattdessen hat er die linke Hand seziert.

Barbara Da ist ein Fehler. Die Hand stimmt nicht. Sie ist vertauscht. Es ist die rechte Hand. Und sie ist zu groß.

Andre Meinen Sie, das Rembrandt einen Fehler gemacht hat?

Barbara sieht ihn fragend an. Ihr Interesse ist geweckt.

Andre Sehen Sie den Atlas? Ein Anatomieatlas. Alle hier starren drauf. Die Hand hier ist wie eine Abbildung aus dem Atlas gemalt. Rembrandt malt etwas in das Bild hinein, das wir nicht sehen können. Nur die auf dem Bild. Die Abbildung einer Hand. Und er malt sie falsch.

Barbara sieht Andre prüfend an. Andre merkt das nicht.

Andre Und dieser Fehler irritiert uns. Durch ihn sehen wir nicht mehr durch die Augen dieser Ärzte. Wir sehen ihn, Aris Kind, das Opfer, seinen Leib. Wir sind mit ihm und nicht mit denen hier. Die sehen Abbildungen. Rembrandt malt das als Fehler. Und dadurch sind wir bei ihm.

Andre sieht sie an, eine gewisse Erwartung im Blick. Barbara nickt anerkennend.

Barbara Und normalerweise funktioniert es?

Andre Was?

Barbara Frauen mit der Interpretation eines Bildes zu betören, wenn es mit den Kochkünsten nicht klappt?

Andre Manchmal. Naja, selten. Na gut, eigentlich nicht.

Barbara Vielleicht liegt es am Motiv. Eine Sektion ist nicht gerade romantisch.

Andre schaut das Bild an. Barbara hat Recht.

Andre Daran kann es liegen.

Barbara Trotzdem guter Versuch.

Andre Kommen Sie mit?

Barbara Wohin?
Andre Stellas Infusion. Oder sollen wir vorher noch abwaschen?
Barbara Ich lege einen Zettel hin für die Leute, die mich durchsuchen. Das sollen die machen.

Sie gehen.

12. Vergangenheit

Schütz und seine Frau Friedl.

Stimme Das Zervixkarzinom, ist ein maligner Tumor des Cervix uteri. Histologisch handelt es sich in der Mehrheit der Fälle um ein Plattenepithelkarzinom. Verursacht wird das Zervixkarzinom in den meisten Fällen durch eine HPV-Infektion. Die Erkrankung verläuft zunächst schmerzlos, gelegentlich können leichte Schmierblutungen auftreten. Wird der Tumor größer, kann es zu süßlich riechendem Ausfluss kommen.

Schütz Was heißt das? Ich versteh überhaupt nichts.

Friedl Es ist Krebs.

Schütz Was? Was für ein Krebs?

Friedl Die Gebärmutter.

Schütz Die Gebärmutter. Nein. Nein.

Friedl Es ist so.

Schütz Das kann doch nicht ...

Friedl Tut mir leid.

Schütz Und was sagen die Ärzte?

Friedl Dass es Gebärmutterkrebs ist.

Schütz Und sonst?

Friedl Nichts.

Schütz Wie, nichts? Die müssen doch was sagen?

Friedl Was sollen sie denn sagen?

Schütz Kann man es behandeln? Medikamente oder Bestrahlung oder so was?

Friedl Nein. Es ist zu spät. Wenn er früher entdeckt worden wäre, dann hätten Sie etwas tun können.

Schütz Und operieren?

Friedl Es haben sich schon überall Metastasen gebildet.

Schütz Und was heißt das jetzt?

Friedl Ich weiß nicht.

Schütz Wie, du weißt nicht? Du musst doch wissen, was das heißt.

Friedl Ich hab nächste Woche noch mal einen Termin, dann wissen die Ärzte mehr.

Schütz Krebs. Das ist unglaublich. Wieso hast du Krebs? Hast du was gemacht? Hast du irgendwas gegessen? Oder wo kommt das her?

Friedl Das ist genetisch bedingt.

Schütz Hat jemand in deiner Familie Krebs?

Friedl Mama, und Oma. Das weißt du doch.

Schütz Wieso wir? Wieso ich? Wieso immer ich? Verdammt nochmal. Das ist doch nicht gerecht. Friedl! Wieso tust du mir das an? Wieso? Denk doch auch mal an mich. Was wird denn jetzt aus mir? Und was ist mit den Jungs? Sollen die ohne Mutter aufwachsen?

Friedl Die Ärzte sagen, ich hab noch zwei Jahre. Vielleicht sogar drei.

Schütz Drei Jahre. Dann sind die Jungs 12 und 14.

Friedl Es tut mir leid, Hannes. Was soll ich denn machen?

Schütz Es tut dir leid. Das hilft mir auch nicht weiter.

Friedl weint.

Schütz Hör auf zu heulen.

Schütz öffnet sie nach. Nach einer Weile wird er gerührt.

Schütz Tut mir leid. Friedl. Tut mir leid. Ich hab einfach Angst.

Friedl Ich auch.
Schütz Ja. Das wird schon wieder. Du wirst wieder gesund. Ja?
 Versprichst du es mir?
Friedl Ja.
Schütz Wir suchen die besten Ärzte. In Moskau oder in Prag. Und
 wenn das nicht hilft, im Westen.
Friedl Wie willst du denn in den Westen?
Schütz Das geht schon.
Er umarmt Friedl, drückt sie an sich. Beide weinen.

13. Klinik

Andre und Barbara im Krankenzimmer. Stella liegt im Bett, scheint zu schlafen.

Andre Stella ist schwanger.
Barbara Hat sie Ihnen das gesagt?
Andre Nein. Ich hab es bei der Herstellung des Serums entdeckt.
Barbara Sie haben das Serum hergestellt?
Andre Es hätte sonst mindestens vier Tage gedauert.
Barbara Das heißt, Sie haben ein Labor?
Andre Ja.
Barbara ist beeindruckt.
Barbara In der Klinik.
Andre Ja.
Barbara Kann ich es sehen?
Andre (*staunt amüsiert*) Sie stehen auf Labore! Und ich dachte,
 ich könnte Sie mit meinen Kochkünsten beeindrucken. Was
 macht Ihr Kopfschmerz?

Sie gehen zu Stella. Barbara weckt sie.

Barbara Stella?

Stella wacht auf. Barbara deutet auf einen Infusionsbeutel an einem Ständer.

Barbara Das hier macht dich gesund. Übermorgen kannst du sogar wieder lesen. Und zum Fenster hinaus schauen.

Stella nickt. Barbara führt die Kanüle in Stellas Arm ein.

Stella Er soll hinaus gehen.

Barbara Dr. Reiser hat das Serum hergestellt.

Stella Trotzdem.

Andre nickt, geht. Barbara schaut ihm hinterher.

Stella Werde ich wirklich wieder gesund?

Barbara Ja.

Stella Wann?

Barbara Schon bald. Was ist?

Stella Nichts.

Barbara Das klingt eben so, als ob du nicht gesund werden willst.

Stella Sie schicken mich dann zurück nach Torgau.

Barbara Du kommst aus Torgau?

Stella Ich komme aus Frankfurt, aber weil meine Eltern tot sind, haben Sie mich in den Werkhof gesteckt.

Barbara Weil deine Eltern tot sind?

Stella Und weil ich geklaut hab. Und einem Polizisten in die Eier getreten. Als er mich verhaften wollte. Ich hab nur Brot geklaut, weil ich Hunger hatte. Und Zigaretten. Und Bier. Für die Jungs. Wenn Sie mich nach Torgau zurück schicken, komm ich sowieso wieder hierher.

Barbara Nein, das tust du nicht. Du benimmst dich ordentlich, und dann lassen Sie dich gehen.

Stella Aus Torgau? Sie haben ja keine Ahnung. Ich bin sechzehn. Bevor ich achtzehn bin, lassen die mich nicht weg.

Barbara Das sind zwei Jahre. Die gehen wie nichts vorbei. Glaub's mir.

Stella Einen Scheiß glaub ich Ihnen.

Barbara überprüft den Tropf, dann geht sie ebenfalls.

Andre wartet vor dem Zimmer.

Barbara Wenn Stella schwanger ist, ist das eine Katastrophe.

Andre Die nehmen ihr in Torgau das Kind weg.

Barbara Will Sie es denn?

Andre Ich weiß es nicht.

Barbara Weiß sie überhaupt, dass sie schwanger ist?

Andre Ich glaube nicht.

Barbara Sie haben es ihr nicht gesagt.

Andre Ich habe gedacht, ich überlasse das Ihnen.

Barbara Und Sie sind ganz sicher.

Andre Wollen Sie es selbst analysieren?

Barbara Nein.

Andre Kommen Sie, ich zeige Ihnen das Labor.

Barbara zögert.

Andre Sie schauen so, als ob ich Sie in mein achttes Zimmer führen würde.

Barbara Ein anderes Mal. Ich bin müde.

Andre Bei Ihnen in der Nachbarschaft gibt es einen Bauer, der hat die besten Pilze in der Gegend. Würden Sie für mich welche kaufen?

Barbara nickt.

Barbara Ich spreche morgen mit ihr. Und dann müssen wir uns etwas überlegen.

Andre Ja, das müssen wir.

14. Wohnung

Barbara kommt in ihre Wohnung. Sie hat einen Korb dabei mit Pilzen darin. Sie sieht nicht, dass jemand in ihrem Bett liegt.

Sie stellt die Pilze ab, nimmt ein Bier aus dem Kühlschrank, trinkt. Sie zieht sich aus. Als sie nur noch Slip und BH anhat, bemerkt sie den Mann in ihrem Bett. Sie erschrickt, schreit auf.

Dann sieht sie, dass es Jörg ist.

Barbara Bist du verrückt geworden?

Jörg Ist das eine ernstgemeinte Frage? Ich bin verrückt, seit ich die kenne.

Barbara Wenn dich jemand gesehen hat?

Barbara tritt ans Fenster. Schütz sitzt auf seinem Stuhl, beobachtet sie.

Jörg Es hat mich niemand gesehen. Und wenn, ich bin ganz offiziell hier als Mannesmann Außendienst Ost.

Er steht aus dem Bett auf, ist nackt, geht auf Barbara zu. Er sieht den Korb mit den Pilzen.

Jörg Ist ja eine süße Tarnung. Du als Rotkäppchen und ich als die Großmutter? Oder als der böse Wolf? Komm her.

Er zieht Barbara zu sich heran, küsst sie.

Jörg Kennst du dich überhaupt aus mit Pilzen?

Barbara Was denkst du denn?

Jörg Dann musst du welche für mich kochen.

Barbara Mach ich, wenn du mich betrügst.

Jörg lächelt.

Jörg Das Boot ist fertig.

Barbara Gut.

Eine seltsame Aufregung befällt beide. Jörg gibt ihr einen Plan.

Jörg Hier steht alles drauf. Präg es dir ein. Und dann verbrenn den Zettel.

Sie betrachtet den Zettel. Zündet ein Streichholz an. Dann überlegt sie es sich anders, versteckt den Zettel im Ofenrohr, hängt ihn an einem Seil tief in das Rohr hinein.

Jörg Wenn du Feuer machst, verbrennt er.

Barbara Ich mach kein Feuer. Es gibt hier keine Kohlen. Wann ist es soweit?

Jörg Sonntag

Barbara Gut.

Jörg Das klingt nicht gerade begeistert.

Barbara Doch. Ich bin nur aufgeregt.

Jörg In den Samsonite machst du alles rein, was du mitnehmen willst.

Barbara Ja.

Jörg Brauchst du noch was?

Barbara Weiß nicht. Nein.

Jörg Sag es, ich besorg es dir.

Barbara Mir fällt nichts ein.

Jörg Na, komm. Irgendwas muss es doch geben. Es macht mir Spaß, dich zu beschenken.

Barbara Nein, ich hab alles.

Jörg Okay. Dann nehm ich es wieder mit.

Er hält ihr ein Päckchen hin. Barbara nimmt es.

Jörg Mach es auf, wenn ich weg bin. Und versteck es gut, nur falls ...

Er küsst sie. Sie schlafen miteinander.

15. Klinik

Die Assistenzärztin bei Stella. Sie untersucht sie. Ihr Blick fällt auf ein Buch neben dem Bett.

Assistenzärztin Es sieht gut aus, das Serum hat geholfen. Kannst du schon wieder lesen?

Stella Barbara liest mir vor.

Assistenzärztin Barbara.

Stella Die andere Ärztin.

Assistenzärztin Ich weiß, wer das ist. Aber du kannst jetzt auch alleine lesen.

Stella Dann werden sie mich bald abholen.

Assistenzärztin Ja.

Stella Ich will nicht nach Torgau zurück. Ich halt das da nicht aus.

Assistenzärztin Da kann ich nichts machen.

Stella Sie wissen nicht, wie es da zugeht.

Assistenzärztin Doch, aber da du schon schwanger bist, kannst du ja nicht nochmal schwanger werden.

Stella Ich bin nicht schwanger.

Assistenzärztin Doch, das bist du.

Stella Nein.

Die Assistenzärztin hält ihr den entsprechenden Bericht hin.

Assistenzärztin Dr. Reiser hat es anhand der Marker festgestellt. Hat er es dir nicht gesagt.

Stella Ich bin nicht schwanger.

Assistenzärztin Wer ist denn der Vater?

Stella Der Vater?

Assistenzärztin Falls du das überhaupt weißt.

Stella schüttelt den Kopf.

Assistenzärztin Du weißt es nicht?

Stella Nein.

Assistenzärztin Du bist sechzehn. Wie viele kommen denn in Frage.

Stella Acht.

Assistenzärztin Oh.

Stella Ja. ‚Oh‘. Einer von den acht scheiß Wärtern, die mich vergewaltigt haben, muss der Vater sein.

Assistenzärztin Ach so, bist du vergewaltigt worden.

Stella Sie glauben mir nicht.

Assistenzärztin Nein.

Stella Sie sind eine blöde Fotze.

Stella schlägt nach der Assistenzärztin. Die Assistenzärztin entfernt die Kanüle aus Stellas Arm. Sie geht brutal vor, Stella schreit auf.

Assistenzärztin Morgen bist du wieder in Torgau.

Stella Wo ist Barbara?

Assistenzärztin Da musst du Dr. Reiser fragen.

Stella Ich will mit ihr sprechen.

Assistenzärztin Du hast gar nichts zu wollen.

Stella will aus dem Bett aufstehen. Die Assistenzärztin hält sie fest.

Assistenzärztin Liegen bleiben.

Stella Fass mich nicht an.

Barbara kommt hinzu.

Stella Die blöde Fotze tut mir weh.

Barbara Lassen Sie sie bitte los.

Assistenzärztin Sie haben mir nichts zu befehlen.

Barbara Das war auch kein Befehl, sondern eine Bitte.

Die Assistenzärztin überlegt einen Moment lang. Sie ist wütend, weiß aber auch, dass sie Stella loslassen muss. Sie sieht Barbara feindlich an. Dann geht sie.

Stella legt sich wieder ins Bett. Barbara deckt sie zu.

Barbara Wie geht es dir?

Stella Wie soll es mir gehen? Die Fotze hat gesagt, ich bin schwanger. Und wenn ich wieder gesund bin, muss ich zurück nach Torgau. Stimmt das?

Barbara Was?

Stella Dass ich schwanger bin.

Barbara Ja.

Stella Kannst du da nichts machen?

Barbara Ich glaube nicht, nein.

Stella Das Kind muss weg.

Barbara Du willst es abtreiben?

Stella Nein. Mit ‚weg‘ meine ich weg von Torgau. Weg aus dem scheiß Land. Bitte. Kannst du mir nicht helfen?

Barbara schüttelt den Kopf.

Stella Du willst auch weg, stimmt’s? Du hast einen Antrag gestellt.

Barbara ist überrascht, dass Stella das weiß.

Barbara Woher weißt du das?

Stella Ich seh so was.

Barbara Ich schau, was ich tun kann.

Barbara will gehen.

Stella Denkst du, sie lassen dich gehen?

Barbara Ich weiß nicht. Ich glaube schon.

Stella Was machst du, wenn nicht?

Barbara schweigt. Die Frage spielt in ihrem Plan keine Rolle.

Stella Wirst du abhauen? Du wirst abhauen.

Barbara Nein.

Stella Versprichst du es?

Barbara Was?

Stella Dass du mir hilfst.

Barbara Ich schau, was ich tun kann.

Barbara geht.

16. Wohnung

Die Hausmeisterin schließt auf, Schütz betritt Barbaras Wohnung. Er sieht sich um, beginnt Taschen und Schränke zur durchsuchen. Schubladen werden aufgerissen und der Inhalt ausgeschüttet.

Schütz geht zu dem Ofenrohr, klopft dagegen. Öffnet es, fischt ziellos, kann aber nichts finden.

Er findet den Samsonite unter dem Bett, öffnet ihn: Ein Parfüm „Opium“, Zigaretten, eine kleine Flasche Chivas Regal, ein Schokoladenherz, ein Zettel.

Die Hausmeisterin betrachtet die Sachen, liest den Zettel, lächelt abschätzig.

Hausmeisterin „Ich liebe dich“.

Andre kommt herein. Er hat den letzten Satz gehört, wundert sich.

Andre Stör ich?

Die Hausmeisterin reagiert nicht.

Schütz Andre. Schön, dass du so schnell kommen konntest.

Andre Wo ist Frau Dr. Wolff?

Schütz Frau Dr. Wolff. Wenn du es nicht weißt. In der Klinik vermutlich.

Andre Ich hab heute frei.

Schütz Das ist der Unterschied. Die Wolff hat nie frei.

Andre Was soll ich hier?

Schütz Dem Staat helfen, die feindlichen Subjekte zu erkennen und auszuschalten.

Er hält Andre die Geschenke hin. Andre betrachtet die Sachen.

Schütz Sie hatte Westbesuch. Frau Bungert hat was gehört, aber nichts gesehen. Stimmt's, Frau Bungert?

Hausmeisterin Es war schon dunkel. Und ich kann ja nicht einfach hier reinmarschieren.

Schütz Wieso nicht?

Die Hausmeisterin hat keine Antwort.

Schütz Hat die Wolff telefoniert?

Andre Soweit ich weiß, nicht.

Schütz Hat sie irgendwas gesagt? Ist sie zu spät zum Dienst gekommen oder zu spät gegangen?

Andre Wieso ist das wichtig?

Schütz Weil sie Westkontakt hat. Und wer Westkontakt hat, bereitet seine Flucht vor. Und wer flieht, wird schlecht über uns reden und schadet damit unserer sozialistischen Gesellschaft. Deswegen ist es wichtig.

Andre Die Sachen hab ich ihr geschenkt.

Schütz Du?

Andre Ja.

Schütz Bist du in sie verliebt?

Andre Das geht dich nichts an.

Schütz Das geht mich sehr wohl was an.

Andre Ja. Ich bin in sie verliebt.

Schütz Wo hast du die Sachen her?

Andre Von Patienten.

Schütz Von Patienten. Und du hast die Sachen nicht an die Betriebsleitung weiter gegeben?

Andre Nein.

Schütz Wieso nicht?

Andre Weil ich den Whiskey lieber selbst trinken wollte.

Schütz Welche Patienten waren das?

Andre Weiß ich nicht mehr.

Schütz Dir ist klar, dass ich dir kein Wort glaube.

Andre Ja.

Schütz Und dir ist auch klar, dass ich das melden muss.

Andre Das kannst du halten, wie du willst.

Schütz Erzähl mir hier doch nicht so eine Scheiße. Von Patienten geschenkt. Für wie blöd hältst du mich? Weißt du, auf was du dich da einlässt? Weißt du, was das heißt?

Andre Willst du die Sachen jetzt behalten?

Schütz sieht ihn wütend an, geht.

17. Vergangenheit

- Stimme Sie waren in einem Krankenhaus in Eberswalde.
- Andre Da waren Apparate neuseeländischer Herkunft geliefert worden. Dies sollten der Versorgung frühgeborener Kinder dienen, Kinder, die in einem klassischen Brutkasten kaum eine Überlebenschance hatten. Ich war fasziniert. Das Design, die Schnörkellosigkeit, die Verarbeitung. Die Anweisungen waren in Englisch. 260 Seiten. Ich habe mich hinein gearbeitet. Eine Assistentin, die ein wenig englisch gesprochen hat und mit der ich eine Beziehung hatte, hat mir geholfen. Irgendwie hat sie gespürt, dass das von mir nichts Ernstes war. Eines Nachts war ich so müde wie jetzt. Sehr gesagt ich sollte ruhig schlafen, sie würde das schon machen. In dieser Nacht, während ich geschlafen habe, hat sie die Apparate angeschlossen. Es war nur ein kleiner Fehler. Sie hat Celsius und Fahrenheit verwechselt. Aber das hat zu einem abnorm hohen Druck geführt. Die Netzhäute der beiden Säuglinge, lösten sich ab. Sie waren für ihr Leben blind. Und es war mein Verantwortungsbereich. Die Krankenhausleitung hat mir angeboten, die Geschichte im Sand verlaufen zu lassen. Dafür sollte ich schweigen. Ich könnte sogar als Arzt weitermachen. In einem Provinz Krankenhaus. Damit war der Weg in die Forschung natürlich verstellt. Kein Berlin. Keine Charité. Am dem Morgen, als wir klar wurde, dass alles vorbei war, bin ich noch einmal auf die Station gegangen. Die Eltern von einem der Säuglinge waren da. Ich bin zu ihnen hingegangen. Sie haben geweint. Dann hab ich ihnen erklärt, was passiert war, dass es meine Verantwortung war. La ankommt zugehört. Auf eine furchtbare Art hatten sie sich damit abgefunden. So wie sie sich mit allem abgefunden hatten. Keine Anklage, keine Wut. Die Mutter hat genickt, der Vater hat gesagt, er müsste zurück ins Zementwerk. Dann haben sie sich verabschiedet und mir die Hand gegeben. Sie haben sich bedankt.
- Stimme Wie lange ist das her?
- Andre Zwei Jahre.

Stimme Wie haben die Kinder geheißen?
Andre Maik und Clara.
Stimme Wenn Sie mit uns zusammenarbeiten, können Sie unter Umständen nach Berlin zurück.
Andre Mir gefällt es hier.
Stimme Sie haben doch Ehrgeiz.
Andre Ich hab keinen Ehrgeiz mehr.

18. Krankenhausflur

Barbara steht am Fenster, sieht hinaus. Gedankenverloren. Als sie zum Gehen wendet, läuft sie Andre in die Arme. Andre hat einen Kaffee in der Hand, vergießt ihn.

Barbara Entschuldigung.
Andre Der war sowieso für Sie.

Ein unbeholfener Moment, der von der Spannung zwischen den beiden erzählt. Barbara weiß nicht, wie sie auf die Freundlichkeit, die nun hinfällig ist, reagieren soll.

Barbara Danke.
Andre Dafür nicht. Ich hab Ihnen was für die Füße mitgebracht.
Er hält ihr ein paar Spezialschuhe hin.

Andre Die sind besser, als die, die sie da anheben.
Barbara sieht ihn skeptisch an. Verweigert die Schuhe.

Barbara Werden Sie das in Ihren Bericht schreiben?
Andre Was? Dass ich Ihnen den Kaffee übers Kleid gekippt habe?
Barbara Ich meine eher so was wie: „Wir machen Fortschritte, was die Konversation angeht. Sie beginnt Vertrauen zu schöpfen. Die Schuhe hat sie verweigert und so weiter.“

Andre reagiert beleidigt, zynisch.

Andre Ja, natürlich. Irgendwas in der Art. Ich möchte mal wissen, warum Leute wie sie immer hier zu uns geschickt werden.

Er wendet sich genervt ab. Barbara sieht ihm hinterher.

Barbara Tut mir leid. Ich kann sie gebrauchen.

Andre bleibt stehen, dreht sich herum. Was meint sie?

Barbara Die Schuhe.

Andre kommt zurück, reicht ihr die Schuhe, Barbara nimmt sie, probiert sie an, sie passen.

Barbara Danke.

Andre Noch einen Kaffee? Ich meine, überhaupt einen Kaffee?

Barbara Nein. Aber können Sie was für Stella tun?

Andre ist enttäuscht von der Wendung.

Barbara Sie länger hier behalten?

Andre Zwei Tage, drei vielleicht. Und dann?

Barbara Wissen Sie, was Torgau ist?

Andre Sie meinen den Werkhof Torgau.

Barbara Ja, in so was seid ihr gut. Werkhof. Das klingt so schön nach Basteln und Zusammensitzen. Torgau ist eine Vernichtungsanstalt. Eine ordentliche sozialistische Vernichtungsanstalt.

Andre Ich hab Sie etwas gefragt.

Barbara Was?

Andre Und dann? Wollen Sie sie bei sich zuhause aufnehmen?

Barbara Ich weiß es nicht.

Andre Ich auch nicht.

Andre nimmt eine Kladde, liest daraus.

Andre Stellas Eltern sind tot. Das Mädchen ist wiederholt auffällig geworden. Sie stiehlt, nimmt Drogen, weigert sich, in die Gesellschaft eingegliedert zu werden.

Barbara In die sozialistische Gesellschaft.

Andre Die einzige, die wir haben. Ich hab mit Torgau telefoniert. Zwei Tage, mehr geht nicht.

Barbara will gehen, Andre hält sie auf.

Andre Schütz war in ihrer Wohnung.

Barbara bleibt stehen, alarmiert. Sie kann ihre Unruhe kaum unterdrücken.

Barbara Und woher wissen Sie das?

Andre Ich war dabei.

Barbara Sie waren dabei? Haben Sie ihm geholfen?

Andre Er wollte wissen, woher sie das hier haben.

Er zeigt ihr die Sachen, die er in einer Tasche trägt. Barbara sieht ihn erschreckt an.

Andre Ich hab ihm gesagt, dass ich Ihnen die Sachen geschenkt hab.

Barbara Sie?

Andre Ja.

Barbara Wieso?

Andre Er hat es mir natürlich nicht geglaubt, aber er hat auch keine Beweise, dass sie nicht von mir sind. Wollen Sie sie nicht nehmen?

Barbara nimmt die Sachen. Sie nimmt auch den Zettel, liest ihn. Andre deutet auf den Zettel.

Andre Er hat mich gefragt, ob ich das geschrieben habe. Ob ich in Sie verliebt bin.

Barbara nickt. Sie will die Antwort nicht hören.

Barbara Danke.

19. Zukunft

Barbara liegt im Bett. Es klopft. Barbara reagiert nicht. Es klopft erneut.

Barbara Moment.

Barbara Moment, ich komme gleich. Ich muss mich noch anziehen.

Dann öffnet sie.

Vor der Tür steht ein Mann mit einer Ledertasche.

Klavierstimmer Frau Dr. Wolff?

Barbara Ja?

Er schaut an Barbara vorbei, deutet auf das Klavier.

Klavierstimmer Ich soll das Klavier stimmen.

Barbara Jetzt?

Klavierstimmer Ich hab Ihnen eine Karte geschrieben.

Barbara Was für eine Karte?

Klavierstimmer Dass ich heute komme.

Barbara Heute ist schlecht.

Klavierstimmer Ein schönes Stück. Das Klavier.

Barbara Ein Bechstein.

Klavierstimmer Sieht man sofort.

Er geht an ihr vorbei zum Klavier, spielt ein paar Töne.

Klavierstimmer Was für ein Klang.

Barbara Heute ist wirklich schlecht.

Klavierstimmer Dauert nur eine Stunde.

Barbara Nein, heute wird nicht gestimmt.

Klavierstimmer Warum denn?

Barbara Ich ... möchte baden.

Klavierstimmer Jetzt?

Barbara Gibt es da Vorschriften?

Klavierstimmer Nein. Aber Sie können ja baden, während ich ...

Barbara Was?

Klavierstimmer Das Klavier stimme.

Er packt das Werkzeug aus seiner Tasche. Dazu ein paar Noten.

Klavierstimmer Hat Dr. Reiser mir für Sie gegeben. Kennen Sie ‚Nocturnes‘ von Chopin?

Barbara Ja.

Klavierstimmer Na dann.

Barbara Was?

Klavierstimmer Sie wollten doch baden.

Barbara Ich warte, bis sie weg sind.

Er stimmt das Klavier. Barbara hört zu. Setzt sich an den Küchentisch, liest in einer Zeitschrift. Blicke zwischen ihm und ihr, Lächeln, das sagt, dass die Situation harmlos ist.

Klavierstimmer Sie und Dr. Reiser ...

Barbara Was?

Klavierstimmer Man hört so einiges.

Barbara Ja? Was hört man denn?

Klavierstimmer Nichts.

Barbara Aber Sie sagten doch eben, man hört so einiges.

Klavierstimmer Ich ... hab Sie verwechselt.

Barbara Und mit wem?

Klavierstimmer Hab ich vergessen.

Er stimmt weiter, spielt dann aus den Goldberg Variationen die Aria

20. Vergangenheit

Ein Strafkeller in Torgau, Stella steht mit der Stirn an die Wand gelehnt, summt eine Melodie.

Stimme Die Ausrichtung der Jugendwerkhöfe der DDR folgt den Überlegungen des sowjetischen Pädagogen Anton Semjonowitsch Makarenko. Sein Modell der „Erziehungs-“ oder „Arbeitskolonie für Kinder“ zielt darauf, den „neuen Menschen“ zu erziehen: „Wir wollen einen kultivierten Arbeiter erschaffen. Also müssen wir ihm Bildung vermitteln, wir müssen ihn zur Disziplin erziehen, er muss ein politisch entwickeltes und treues Mitglied der Arbeiterklasse sein. Wir müssen in ihm das Gefühl der Pflicht und den Begriff der Ehre entwickeln, mit anderen Worten, er muss das Gefühl für seine eigene Würde und für die Würde seiner Klas-

se haben. Wenn er vom Kollektiv gestraft wird, muss er sowohl das Kollektiv als auch die Strafe achten. Er soll fröhlich, zuversichtlich und diszipliniert sein, fähig zu kämpfen und zu bauen, fähig zu leben und das Leben zu lieben, er soll glücklich sein. Und so soll er nicht nur in der Zukunft sein, sondern bereits heute, an jedem Tag.

Zwei Wärter kommen herein. Der erste nimmt einen Napf, schaut hinein.

Wärter Wir haben gehört, du isst nicht. Wieso isst du nicht? Ich hab dich was gefragt. Schmeckt's dir nicht? Das können wir ändern.

Der zweite Wärter grinst, spuckt in den Napf, hält ihn Stella hin.

Wärter Na, willst jetzt mal probieren? Immer noch nicht?

Der zweite Wärter öffnet die Hose, pinkelt in den Napf. Der erste Wärter hält den Napf Stella hin.

Wärter Aber jetzt schmeckt's garantiert. Los, iss. Hörst du schlecht? Du sollst essen.

Er hält Stella den Napf vors Gesicht. Stella sieht den Wärter an, dann schlägt sie ihm den Napf aus der Hand. Ein Teil des Essens landet in seinem Gesicht. Er wischt es weg.

Wärter Du verdammtes Dreckstück.

Er schlägt ihr ins Gesicht. Dann deutet er auf den Boden.

Wärter Du isst das jetzt. Los.

Er packt sie an den Haaren, zieht sie nach unten, drückt ihren Kopf in das Essen.

Wärter Essen. Du sollst das essen.

Stella wehrt sich, schlägt dem Wärter die Faust zwischen die Beine. Der Mann schreit auf. Der zweite Wärter lacht. Der erste Wärter tritt nach Stella.

Wärter Du verdammtes Dreckstück. Das wirst du büßen.

Er gibt dem zweiten Wärter ein Zeichen. Der nimmt einen Knüppel und schlägt auf Stella ein.

Dann vergewaltigt er sie.

Als sie regungslos am Boden liegt, urinieren die beiden Wärter auf sie. Dann stellen sie eine Flasche Putzmittel ab.

Wärter Ich bin in zehn Minuten wieder da. Dann ist das hier alles sauber, hast du verstanden? Ob du verstanden hast?

Stella stöhnt.

Wärter Na also, geht doch. Das nächste Mal will ich es ordentlich haben, wenn ich dich ficke.

Die beiden Wärter gehen.

Stella richtet sich mühsam auf. Sie sieht die Flasche, liest das Etikett. Dann trinkt sie davon. Sie muss sich übergeben, trinkt aber weiter.

21. Klinik

Barbara kommt in die Klinik, findet Andre am Bett eines Patienten.

Barbara Was soll das?

Andre Was meinen Sie?

Barbara Das wissen Sie ganz genau. Der Klavierstimmer.

Andre Welcher Klavierstimmer?

Barbara Der gestern bei mir war. Er hat gesagt, Sie hätten ihn geschickt.

Andre Nein. Hat er es wenigstens ordentlich gestimmt.

Barbara Ja.

Andre Dann war es doch nicht so falsch. Wozu ein Klavier, wenn Sie es nicht spielen können.

Er nimmt sie beiseite.

Andre Stimmt, ich hab vergessen, dass es ja nur vorübergehend ist.

Barbara Man redet über uns.

Andre Hier wird ununterbrochen über andere geredet.

Barbara Ist das ihr privater Widerstand?

Andre Könnte man so sagen.

Barbara sieht sich um.

Barbara Wo ist Stella?
Andre In Torgau.
Barbara Sie ist in Torgau?
Andre Dr. Schulze hat sie entlassen.
Barbara Stella ist schwanger.
Andre Ich war nicht da.

Aufregung macht sich breit. Die Assistenzärztin kommt, hinter ihr zwei Sanitäter, die ein Bett schieben. Darauf Stella.

Assistenzärztin Sie ist gestürzt.

Barbara geht zum Bett.

Barbara Stella?

Barbara betrachtet Stellas Verletzung am Kopf.

Barbara Das soll sie von einem Sturz haben? Stella?

Stella antwortet nicht.

Assistenzärztin Sie hat großes Glück gehabt. Vermutlich leichtes Schädel-Hirn-Trauma.

Barbara Zum Röntgen.

Die Assistenzärztin reagiert nicht.

Barbara Worauf warten Sie?

Die Assistenzärztin sieht Andre an, der tritt an das Bett, riecht Stellas Atem.

Andre Magen auspumpen, schnell.

Assistenzärztin Wieso?

Andre Sie hat Lösungsmittel getrunken.

Barbara riecht ebenfalls an Stellas Mund, nickt.

Die Assistenzärztin holt einen Schlauch, Andre hält Stella fest, Barbara führt den Schlauch in Stellas Mund ein. Dann füllt die Assistenzärztin über einen Trichter Wasser in den Schlauch. Solange, bis Stella sich übergibt.

Assistenzärztin Sie wollte sich umbringen.

Barbara Ich glaube eher, Sie wollten sie umbringen.

Assistenzärztin Wie bitte?

Barbara Sie haben mich schon verstanden.

Assistenzärztin Ich verwahre mich gegen solche Anschuldigungen. Ich habe nur nach Vorschrift gehandelt. Was Sie natürlich für Unsinn halten. Deswegen sind Sie ja auch hier.

Andre Schluss jetzt.

Assistenzärztin Ich werde auf alle Fälle melden, dass Frau Dr. Wolff die Patientin gegen die Vorschriften länger hier behalten hat.

Andre Ich habe das angeordnet.

Die Assistenzärztin ist überrascht. Ihr Chef auf der Seite von Barbara ist ein letztes Zeichen, dass sie ihn verloren hat.

Assistenzärztin Dann muss ich dich eben auch melden.

Andre Ich halte dich nicht auf. Wir lassen Stella aber erst mal aufwachen. Zur Sicherheit röntgen wir den Schädel.

Die Assistenzärztin schiebt Stella aus dem Raum. Sie ist ungehalten, verletzt, eifersüchtig.

Barbara Das mit der Vergiftung haben Sie gut gemacht.

Andre Etwas kann jeder. Ich muss jetzt los. Hausbesuch.

Barbara Sie machen Hausbesuche?

Andre Eine Privatpatientin.

Barbara Ach, und eins noch. Wenn ich einen Klavierstimmer brauche, dann besorge ich ihn mir selbst.

Andre Und bezahlen ihn mit Westzigaretten. Die ich Ihnen geschenkt habe!

Er lächelt, geht. Barbara sieht ihm irritiert hinterher. Sie wird aus dem Mann nicht schlau.

22. Wohnung

Barbara kommt in die dunkle Wohnung. Sie sieht sich um, schließt die Gardinen. Sie öffnet das Versteck im Ofenrohr, fischt das kleine Päckchen heraus. Ein Stein fällt ihr vom Herzen.

Dann merkt sie, dass jemand näher kommt. Schnell versteckt sie das Päckchen wieder. Sie kann das Ofenrohr nicht verschließen, gerät in Panik. Sie nimmt das Päckchen aus dem Ofenrohr, versteckt es unter dem Bett.

Sie lauscht, öffnet die Tür.

Jörg steht davor, strahlt sie an. Barbara ist erleichtert und gleich darauf wütend.

Barbara Bist du verrückt? Was machst du hier? Wenn dich jemand gesehen hat.

Jörg Ein paar Kilometer von hier brennt eine Kleiderfabrik. Die sind alle dort.

Barbara Ich hab dir gesagt, du sollst nicht hierher kommen. Es ist zu gefährlich. Die Hausmeisterin sitzt unten und guckt fern.

Jörg Sie hat mich nicht gesehen. Und wenn, dann kriegt sie das hier.

Er hat ein Paket mit Kaffee, Jeans, Strümpfen, Radio etc.

Jörg Das öffnet Türen und Herzen.

Barbara Denkst du. Die nehmen es und verraten dich trotzdem.

Jörg Es sind nicht alle so.

Barbara Alle, die ich kenne. Wollen wir wetten, sie sitzt nebenan und horcht.

Jörg nimmt einen Kassettenrekorder, legt eine Kasette ein, startet die Musik. Chopin, Nocturnes.

Jörg Dann denkt sie, du spielst. Kennst du doch, oder? Du hast ja die Noten dazu.

Barbara hört die subtil vorwurfsvolle Frage.

Barbara Mein Chef hat sie mir gegeben.

Jörg Dieser Dr. Reiser?

Während sie über Andre sprechen, zieht Jörg Barbara aus.

Jörg Wieso gibt er dir Noten? Das Klavier ist doch total verstimmt.

Barbara Ich hab es stimmen lassen.

Jörg Du hast es stimmen lassen? Das rentiert sich doch gar nicht.

Barbara Ich muss ab und zu spielen. Deswegen.

Jörg Zusammen mit Dr. Reiser.

Barbara Nein, alleine.

Jörg Und wieso schenkt er dir die Noten? Weiß er, dass du ein Klavier hast, und dass du spielst?

Barbara Ich hab Andre davon erzählt.

Jörg Andre.

Barbara Dr. Reiser.

Jörg Ich weiß.

Barbara Dann ist ja gut.

Jörg Läuft was zwischen euch?

Barbara Nein.

Jörg Weißt du das ganz sicher?

Barbara Ja.

Jörg Und weiß er es auch?

Barbara Das ist unerheblich. Was ist los mit dir?

Jörg Was ist los mit dir?

Barbara Nichts. Und jetzt hör auf damit.

Sie wollen sich lieben, kommen aber nicht in Stimmung. Jörg spürt, dass sich etwas geändert hat.

Jörg Ich kann auch hier mit dir leben.

Barbara Wie kommst du darauf?

Jörg Falls du es dir anders überlegt hast. Wäre doch eine Möglichkeit. Sollen einige schon gemacht haben.

Barbara Wer denn?

Jörg Ich kann überall mit dir glücklich sein. Und mit meiner Erfahrung nehmen die mich hier mit Handkuss.

Barbara Hier kann man nicht glücklich werden.

Jörg Komm her.

Barbara legt sich neben ihn.

Jörg Am Ufer sind zwei Findlinge, ein großer und ein kleiner. Siehst du hier? Die Fischer nennen sie Romeo und Julia. Da kannst du warten. Es wird Neumond sein. Um Punkt zwei gehst du direkt hinunter über den Strand. Da ist kein Licht. Aber der im Boot hat ein Nachtsichtgerät. Der wird dich sehen. Das geht ganz schnell.

Barbara Wirst du auf dem Boot sein?

Jörg Nein, das ist ein Spezial Boot. Ist zu klein. Ich warte auf dich in Dänemark.

Barbara Dänemark?

Jörg Das ist nicht weit.

Barbara Wann?

Jörg Jetzt am Wochenende. In der Nacht von Samstag auf Sonntag.

Barbara Das kommende Wochenende schon?

Jörg wundert sich über Barbaras Zögern.

Jörg Ist das ein Problem?

Barbara Da hab ich Dienst. Ich muss mir frei nehmen.

Jörg Brauchst du einen Grund.

Barbara Natürlich.

Jörg Es gibt doch sicher irgendeine blöde Parade.

Barbara Das glaubt mir doch kein Mensch. Können wir es nicht verschieben?

Jörg Das Wetter wird immer schlechter. Wenn die Stürme kommen, geht es nicht mehr. Dir wird schon was einfallen. Ich muss jetzt gehen. Wir sehen uns nicht mehr vor dem Wochenende. Hast du alles, was du brauchst.

Barbara Ja, ich brauch nur etwas mehr Schlaf.

Er küsst sie.

Jörg Wenn du drüben bist, kannst du immer ausschlafen. Ich verdienen genug für uns beide. Du brauchst nicht mehr zu arbeiten.

Er küsst sie erneut, geht dann.

Barbara setzt sich aufrecht, sie schaltet die Musik aus.

23. Krankenzimmer

Andre sitzt an Stellas Bett.

Andre Was machst du für Sachen?

Stella Sie haben gelogen. Sie haben gesagt, ich kann hier bleiben.

Andre Ich hab nicht gesagt, dass du für immer hier bleiben kannst.

Stella Wenn Sie mich noch mal nach Torgau schicken, komm ich nicht mehr zurück. Das schwör ich. Diesmal schaffe ich es.

Andre Was gab's denn zum Frühstück?

Stella Ich darf doch nichts essen.

Andre Stimmt. Hab ich vergessen.

Stella Haben Sie nicht vergessen. Sie wollen mich nur ablenken.

Andre Du bleibst erst mal hier.

Stella Das haben Sie schon mal gesagt.

Andre Diesmal kümmere ich mich drum.

Stella nickt. Sie ist beruhigt.

Andre dreht sich herum, sieht Barbara, die in der Tür steht.

Barbara Kann ich Sie kurz sprechen?

Andre Bin gleich wieder da.

Andre streicht Stella über den Kopf, steht auf, geht.

Stella Hallo, Frau Doktor.

Barbara Hallo.

Barbara ist überraschenderweise kurz angebunden.

24. Krankenhausflur

Sie nimmt Andre beiseite.

Barbara Wie geht es ihr?

Andre Sie ist wütend auf uns. Auf Sie und auf mich, weil wir gesagt haben, sie müsste nicht zurück nach Torgau.

Barbara Das hab ich nicht gesagt. Haben Sie es ihr so gesagt?

Andre Nein, aber sie hat es so gehört.

Barbara Weil sie es hören wollte.

Andre Wir hören immer das, was wir hören wollen, und nur selten das, was der andere sagt.

Barbara Dann hören Sie jetzt bitte genau zu. Es tut mir leid, dass ich so ... abrupt war.

Andre Wann speziell?

Barbara hört den Sarkasmus.

Barbara Wegen dem Klavierstimmer.

Andre Da waren Sie nicht abrupt, sondern undankbar, abweisend und arrogant. Aber das sind Sie ja immer.

Barbara Das stimmt nicht. Nicht immer.

Andre Meistens. Außerdem hab ich ihn nicht geschickt.

Barbara Sie haben Recht.

Andre Ich habe Recht? Das heißt, Sie brauchen etwas von mir?

Barbara Wer ist hier arrogant?

Andre Ich passe mich nur Ihnen an.

Barbara Ich habe eine Bitte.

Andre Sehen Sie, ich wusste es.

Barbara Kann ich das Wochenende frei haben und dafür nächste Woche Nachtdienst machen? Es wäre mir wichtig.

Andre Jetzt sagen Sie nicht, Sie wollen nach Berlin zur Parade.

Barbara Nein. Ich möchte renovieren. Ich will es mir einfach ein bisschen gemütlicher machen.

Andre Im Ernst?

Barbara Überrascht Sie das?

Andre Ja.

Barbara Wieso?

Andre Ich hab gedacht, Sie wollen nicht hier bleiben.

Barbara Dinge ändern sich.

Andre Dinge ja, aber nicht Menschen. Soll ich Ihnen helfen. Ich kann tapezieren.

Barbara Ich sag Bescheid, wenn ich Hilfe brauche.

Andre Dann machen Sie es gut.

Das klingt wie ein Abschied. Barbara sieht Andre an. Weiß er etwas?

Barbara geht.

Die Assistenzärztin erscheint.

Assistenzärztin Na, wird nichts mit ihr.

25. Wohnung

Barbara rasiert sich die Beine. Sie macht sich schön wie zu einem Rendez-vous. Sie nimmt den Samsonite Koffer, packt Sachen hinein. Zwei Bücher, ein Tagebuch, ein kleiner Stapel mit Fotografien, Briefe, Dokumente. Ein Lippenstift. Dann schließt sie den Koffer.

Sie stellt den Wecker, legt sich aufs Bett. Aber sie kann nicht schlafen. Sie schaltet den Kassettenrekorder ein, hört Musik.

Es klopft. Barbara reagiert nicht. Ein Schlüssel dreht sich im Schloss.

Die Tür wird geöffnet. Die Hausmeisterin kommt herein.

Hausmeisterin Sie sind da? Ich hab die Musik gehört. Und da hab ich gedacht ... dass Sie vergessen haben, den Kassettenrekorder auszumachen.

Barbara Nein, Sie haben gedacht, dass mein Freund da ist.

Hausmeisterin Welcher Freund.

Barbara Sie sollten Ihre Lügen üben.

Barbara verlässt die Wohnung.

26. Krankenhausflur

Schütz sitzt vor einem Krankenzimmer. Er raucht, ist nervös.

Barbara kommt angerannt. Als sie Schütz sieht, stoppt sie abrupt. Mit ihm hat sie nicht gerechnet.

Schütz sieht sie.

Schütz Dr. Reiser hat gesagt, Sie haben das Wochenende frei, weil Sie nach Berlin zur Parade wollen.

Barbara Ist er hier?

Er deutet auf ein Krankenzimmer.

Schütz Da drinnen. Bei Friedl.

Barbara Wer ist Friedl?

Schütz Meine Frau.

Barbara will hineingehen.

Schütz Da darf jetzt niemand rein.

Barbara ignoriert den Hinweis.

27. Krankenzimmer

Barbara kommt in das Zimmer. Eine Frau, Mitte dreißig, in einem Bett. Sie sieht sehr ausgezehrt, krank aus. Andre steht neben dem Bett, dreht sich erstaunt um. Er hält eine Spritze in der Hand.

Friedl sieht Barbara.

Friedl Ist sie das?

Andre Ja.

Friedl Sie ist eine schöne Frau.

Andre sieht zu Barbara hin, als würde ihn die Situation amüsieren.

Barbara Ich hab Ihren Wagen gesehen.

Friedl Sie siezen sich? Machen das Ärzte so?

Andre Manchmal.

Barbara Kann ich Sie kurz sprechen?

Andre Gleich.

Barbara geht wieder nach draußen.

28. Krankenhausflur

Schütz steht jetzt, raucht immer noch. Barbara sieht ihn an.

Schütz Hat er was gesagt?

Barbara Nein.

Schütz Sie hat Krebs. Gebärmutter. Ich war mit ihr in Berlin, weil sie da gearbeitet hat. Aber sie haben es in der Charité nicht erkannt. Sie ist erst sechsunddreißig. Ist doch zu früh, oder? Was soll denn mit den Kindern werden. Ohne Mutter. Ich heirate nicht nochmal. Das ist nicht drin.

Andre kommt aus dem Krankenzimmer, geht zu Schütz.

Schütz Und?

Andre Schwer zu sagen. Ein Monat, sechs. Vielleicht weniger.

Schütz Und die Schmerzen? Es war so schlimm heute Nacht. Sie hat geschrien. Und die Jungs haben geweint. Weißt du, wie es ist, wenn zwei Jungs mitkriegen, dass ihre Mutter stirbt.

Andre Sie hat keine Schmerzen mehr.

Schütz Gut. Wenigstens das.

Andre Wenn du willst, lass ich sie nach Hause bringen.

Schütz Besser nicht. Ich will nicht, dass die Jungs sie dauernd sehen.

Andre Ja.

Schütz Kann ich zu ihr?

Andre Sie schläft.

Schütz Umso besser.

Andre Geh nur.

Schütz umarmt Andre aus heiterem Himmel. Andre weiß nicht, wie er sich verhalten soll. Er steht steif.

Dann geht Schütz ins Krankenzimmer.

Andre sieht Barbara an.

Andre Sie hier?

Barbara Sie haben ihr Morphium gegeben.

Andre antwortet nicht.

Barbara Wo haben Sie das her?

Andre Entwendet. Wollen Sie mich melden? Ich könnte Ihnen den Diebstahl schriftlich dokumentieren.

Barbara Seit wann hat sie Krebs?

Andre Zwei Jahre, aber erst vor einem Monat diagnostiziert.

Barbara Sind Sie verwandt?

Andre Nein.

Barbara Machen Sie das oft?

Andre Das Sterben erleichtern?

Barbara Arschlöchern helfen.

Andre Seine Frau ist krank. Soll ich sie leiden lassen. Und ihn auch? Das Morphium nimmt ihr die Schmerzen.

Barbara Und auch alle anderen Gefühle.

Andre Ja.

Barbara Sie schauen mich so an.

Andre Ich? Wie schaue ich Sie an?

Barbara Ich weiß, was Sie denken. Es ist so, als ob ich auch Morphium nehmen würde, weil meine Gefühle ...

Sie wendet sich zum gehen.

Andre Warum sind Sie hier? Wollen Sie nicht die Wohnung renovieren.

Barbara Hat sich erledigt.

Andre Kommen Sie, ich nehm Sie mit.

29. Zukunft

Die Assistenzärztin hält ein Baby im Arm. Sie wiegt es, singt ein Kinderlied. Legt das Kind in eine Wiege.

Stimme Die Familie in der sozialistischen Gesellschaft ist ein Grundkollektiv der Menschen, das zunehmend durch die sozialistische Lebensweise geprägt wird und diese aktiv mit herausbildet. Entsprechend der Spezifik der Familie als einer auf dem Gefühl der Zuneigung beruhenden dauerhaften Gemeinschaft ist es ihre Hauptfunktion, einen spezifischen und notwendigen Beitrag zur allseitigen Entwicklung ihrer Mitglieder zu sozialistischen Persönlichkeiten zu leisten. Durch Geburt und Erziehung von Kindern sichert die Familie die Reproduktion der Gesellschaft.

Andre kommt dazu. Ein beiläufiger Kuss. Andre setzt sich in einen Sessel, nimmt ein Buch: Turgenjew: Aufzeichnungen eines Jägers. Er liest.

Die Assistenzärztin sieht ihn verliebt an.

Andre versinkt langsam im Dunkeln. Die Assistenzärztin sieht sich ängstlich um.

Assistenzärztin Andre? Andre!?

Sie bleibt allein.

30. Wohnung

Andre steht am Herd, kocht für Barbara.

Andre Mögen Sie Ratatouille?

Barbara Ich weiß nicht.

*Andre sieht sich kurz um. Keine Spuren von der angekündigten Renovierung.
Barbara bemerkt seinen Blick*

Barbara Ich hab noch nicht angefangen.

Andre Warum packen Sie es nicht aus? Es ist nur ein Buch.

Er deutet auf ein Päckchen auf dem Tisch.

Andre Und definitiv nicht die Marx-Engels-Gesamtausgabe.

Barbara öffnet das Päckchen.

Andre Kennen Sie es?

Barbara „Aufzeichnungen eines Jägers“. Ist das eine Metapher?

Andre Ein älterer, hässlicher Arzt wird zu einem schwindsüchtigem Mädchen gerufen. Das Mädchen glüht, es ist 17 oder 18. Und draußen tobt ein Sturm, ein fürchterliches Unwetter. Er kann deshalb nicht zurück. Um irgendwas zu tun, macht er einen Aderlass. Dieser ganze Unsinn.

Das Mädchen hat noch nie geliebt und jetzt muss es sterben ohne je geliebt zu haben. Also nimmt sie ihn, den hässlichen Arzt, zu ihren geliebten.

Barbara Er schläft mit ihr?

Andre Nein, er ist nur der Stellvertreter. Für all die Lieben, wie sie mir haben wird. Sie fantasiert eine Liebesgeschichte mit ihm. Beschreibt ihn, seine Herzlichkeit, seine Leidenschaft, seine Schönheit. Dann stirbt sie. Und der alte hässliche Arzt fährt nach Hause. Zu seiner Frau, zu seinen Kindern. Aber wie ist er so geliebt worden wie in dieser Nacht. Ich schenke es Ihnen.

Barbara Also doch eine Metapher.

Andre antwortet nicht. Einen Moment lang herrscht eine gespannte Erwartung. Sie könnten sich küssen.

Barbara Kann ich helfen?

Andre Ja. Sie können mir sagen, ob es was geworden ist.

Andre stellt das Essen auf den Tisch. Sie setzen sich. Essen.

Barbara Das beste Ratatouille, das ich je gegessen habe.

Andre Oh. Wie viele haben Sie schon gegessen?
Barbara Das ist mein erstes.
Andre Warum willst du renovieren? Ist doch schön so. Ich finde, Renovieren wird überschätzt.
Barbara Aber wenn es einem nicht mehr gefällt.
Andre Aber egal was du neu machst, du bleibst die, die du bist. Auch in den neuen Räumen.
Barbara Ist das die neue Linie der Partei? Ich dachte immer, das Sein würde das Bewusstsein bestimmen.
Andre Nicht immer.

Sie essen weiter, sehen sich an. Er nimmt ihre Hand. Sie lässt es geschehen, erwidert die Berührung.

Barbara Und selbst wenn ich die bleibe, die ich bin, macht es dann nicht einen Unterschied, wenn es neu ist? Wenn es schön und hell ist. So als ob alles weiter geworden ist. Und wenn es nur ist, um mich zu täuschen.

Andre Das macht einen Unterschied. Aber für wie lange. Und wie oft willst du Renovieren? Bis du nicht mehr bist?

Barbara Hier bin ich jetzt schon nicht mehr.

Andre Mach es nicht.

Barbara senkt den Blick, legt das Besteck ab. Sie steht auf.

Barbara Ich kann nicht. Nicht jetzt. Ich muss ...

Sie nimmt den Samsonite unter dem Bett hervor. Andre beobachtet sie. Barbara beobachtet ihn. Wird er sie aufhalten? Wird er sie melden? Barbara verlässt ihre Wohnung, lässt Andre zurück. Er ist verwirrt.

31. Klinik

Stella liegt in einem Bett. Die Assistenzärztin bei ihr. Stella erwacht.

Stella Wo bin ich? Was ist passiert?

Assistenzärztin Ganz ruhig. Es ist alles vorbei.

Stella Was heißt das? Was ist vorbei?

Assistenzärztin Du kannst in Torgau nicht mit einem Baby wohnen.

Stella Ich will nicht nach Torgau. Und ich will mein Kind behalten.

Assistenzärztin Das ist jetzt zu spät.

Stella öffnet die Bettdecke. Blut. Sie schreit.

Barbara kommt im Krankenhausflur vor dem Zimmer an. Sie legt den Rembrandt-Druck in Andres Zimmer.

Sie hört die Auseinandersetzung zwischen Stella und der Assistenzärztin.

Barbara geht in das Krankenzimmer. Stella sieht sie.

Stella Sie haben gesagt, ich kann das Kind behalten. Wo waren Sie?

Assistenzärztin Was haben Sie ihr gesagt? Sie kann das Kind behalten? Wie soll das gehen?

Barbara geht zu einem Medizinschrank, nimmt eine Spritze heraus.

Stella Was ist das?

Barbara Ein Schmerzmittel und Koffein.

Stella Was macht das mit mir?

Barbara Du bleibst wach und hast keine Schmerzen mehr.

Assistenzärztin Wo ist Andre?

Barbara Bei mir zuhause.

Assistenzärztin Das werden Sie noch bereuen.

Barbara hilft Stella aus dem Bett.

Barbara Komm.

Assistenzärztin Das Mädchen bleibt hier. Dr. Wolff, wenn Sie einen Schritt hier raus gehen, werde ich das melden. Und Sie wissen, was das für Sie bedeutet.

Barbara lässt sich nicht aufhalten. Die Assistenzärztin geht zum Telefon.

32. Straße vor der Klinik

Barbara führt Stella zu einem Fahrrad.

- Stella Wo gehen wir hin.
- Barbara Das wirst du gleich sehen.
- Stella Nicht nach Torgau.
- Barbara Nach Torgau kommst du nicht mit dem Fahrrad.
- Stella Wohin dann?
- Barbara Wo würdest du denn gerne hin wollen?
- Stella Nach Paris.
- Barbara Dann steig auf.
- Stella Du willst mich mit dem Fahrrad nach Paris bringen? Wie soll das denn gehen? Außerdem kommen wir hier nicht raus.
- Barbara Wenn man einen kleinen Umweg nimmt, schon.
- Stella Versteh ich nicht.
- Barbara Es ist ganz einfach. Also?
- Stella zögert.*
- Barbara Wir haben nicht allzu viel Zeit.
- Stella Und du?
- Barbara Was ist mit mir?
- Stella Kommst du auch mit?
- Barbara Du stellst zu viele Fragen.
- Stella Kommst du auch mit?
- Barbara Ja.
- Stella Ehrlich?
- Barbara Vertraust du mir?

Stella denkt kurz nach, dann setzt sie sich auf Gepäckträger. Barbara fährt los. Der Samsonite bleibt zurück.

33. Klinik

Andre wartet auf Barbara. Die Assistenzärztin kommt.

Assistenzärztin Sie hat Stella einfach so mitgenommen. Ich hab es gemeldet.

Andre An wen? Schütz?

Assistenzärztin Ja. Wo bringt sie das Mädchen hin?

Andre Ich weiß es nicht.

Assistenzärztin Ich dachte, du weißt alles von ihr.

Andre Wieso?

Assistenzärztin Ich hab gesehen, dass du gestern Abend bei ihr warst.

Andre Spionierst du hinter mir her?

Assistenzärztin Ja.

Andre Das ist unglaublich.

Assistenzärztin Was ist denn daran unglaublich, wenn ich wissen will, was du machst.

Andre Weil es dich nichts angeht.

Assistenzärztin Das hat vor ein paar Monaten noch anders geklungen.

Andre Aber ein paar Monate sind schon lange vorbei.

Assistenzärztin Für dich. Aber nicht für mich.

Andre Für wen spionierst du? Für die Stasi?

Assistenzärztin Für mich.

Andre Das macht keinen Unterschied. Das eine fängt mit dem anderen an.

Assistenzärztin Du meinst Misstrauen?

Andre Ja.

Assistenzärztin Nein, es ist viel mehr als Misstrauen. Es ist Angst. Was hab ich falsch gemacht?

Andre Du hast nichts falsch gemacht.

Assistenzärztin Und wieso hast du mich dann fallen lassen?

Andre Es hat nicht gepasst.

Assistenzärztin Passt sie?

Andre Das ist kein Thema, über das wir reden sollten.

Assistenzärztin Weil sie von der Charité kommt, weil sie einen Ausreiseartrag gestellt hat? Weil sie sich nicht unterordnet? Ist es das?

Andre Ich werde nicht mir dir darüber reden.

Assistenzärztin Doch, das wirst du. Wenn du begreifst, was hier passiert ist.

Andre Was meinst du?

Assistenzärztin Sie haut ab. Weißt du das nicht? Und sie nimmt Stella mit.
Andre ist irritiert.

Andre Was soll das heißen, sie haut ab. Wie?

Assistenzärztin Das weiß ich doch nicht. Aber Schütz sucht sie bereits.

34. Strand

Barbara und Stella sitzen am Strand. Barbara schreibt einen Brief.

Stella Wartet jemand auf dich?

Barbara Ja.

Stella Ich meine dort, wo wir hingehen.

Barbara Ja.

Stella Und hier auch?

Barbara Ja.

Stella Du hast es gut. Zwei Männer, die auf ich warten.

Barbara Es macht es kompliziert.

Stella Weil du nicht weißt, wie du dich entscheiden sollst.

Barbara Ja.

Stella Ist das ein Abschiedsbrief?

Barbara So was in der Art.

Stella Warum weinst du?

Barbara Ich weiß nicht.

Stella Du musst es doch nicht machen, wenn es dir leid tut. Du kannst doch hier bleiben.

Barbara Das ist nicht so einfach.

Stella Doch.

Barbara Du meinst, dass ich in meinen Entscheidungen frei bin?

Stella Ja.

Barbara Warst du in Torgau frei?

Stella Ja.

Barbara Du bist vergewaltigt worden. Und jetzt haben sie dir das Kind genommen.

Stella Aber das ändert nichts dran. Das ist alles schlimm und es tut weh. Und sie haben es gemacht, um mich zu brechen. Aber das gelingt ihnen nicht. Das wird ihnen niemals gelingen. Vorher bringe ich mich um. Das ist meine Freiheit.

35. Wohnung

Dunkel. Andre kommt in Barbaras Wohnung. Er macht Licht an. Die Wohnung ist durchwühlt, ein heillooses Chaos. Schütz sitzt in einem Sessel.

Schütz Hallo, Andre.

Andre Schütz. Was machst du hier?

Schütz Wonach sieht es denn aus?

Das Versteck, in dem Barbara die wichtigen Unterlagen aufbewahrt hat, ist aufgebrochen.

Andre Du bist zu spät.

Schütz Wie es aussieht, du auch.

Andre Ja, zum Glück.

Schütz Abwarten.

Andre findet den Turgenjew.

Schütz Den hast du ihr geschenkt. Stimmt's? Wo ist sie hin?

Andre Ich weiß es nicht.

Schütz Du warst gestern bei ihr. Ihr habt gekocht. Und dann ist sie gegangen. Worüber habt ihr gesprochen?

Andre Über Turgenjew.

Schütz Und worüber noch?

Andre Ich weiß nicht, wo sie ist. Wie geht es Friedl?

Schütz Besser. Es geht ihr besser, ist das nicht unfassbar?

Andre Es ist unbegreiflich, aber es scheint, als ob sie den Kampf gegen den Krebs gewinnen würde.

Schütz Ja. Wer hätte das gedacht.

Schütz umarmt Andre unbeholfen.

Schütz Aber das hier hat nichts mit Friedl zu tun. Ich bin dir sehr dankbar, dass du ihr hilfst.

Andre Ich hab ihr Morphium gegeben, was ich nicht durfte. Und du weißt es.

Schütz Ja, Und ich mach hier auch nur meine Arbeit.

Andre Niemand macht nur seine Arbeit. Man macht mehr oder weniger als die Arbeit verlangt.

Schütz Hör mir auf mit dieser individualistischen Scheiße. Wenn ich das hier nicht mache, ziehen sie mich ab. Dann kommt ein anderer und macht weiter.

Andre Das ist das Problem. Es gibt zu viele, die weiter machen.

Schütz Wir müssen uns gegen Leute wie diese Wolff zur Wehr setzen. Die machen alles kaputt.

Andre Barbara? Was macht sie denn kaputt?

Schütz Dich. Sie macht dich kaputt. Denk mal drüber nach. Ich will morgen einen Bericht von dir haben.

Andre Ich hab dir alles gesagt.

Schütz Und genau das will ich schriftlich.

Andre Du bist ein Arschloch.

Schütz Ja. Aber in einem Staat muss auch jemand das Arschloch sein.

Andre Jetzt versteh ich, warum Friedl krank geworden ist.
Schütz schlägt ihn. Andre geht.

36. Strand

Barbara hat den Brief fertig geschrieben. Sie gibt ihn Stella in die Hand.

Barbara Da wo du ankommst, wartet jemand auf mich. Er heißt Jörg. Gib ihm den Brief.

Stella Der Brief ist für ihn?

Barbara Ja.

Stella Du kommst nicht mit?

Barbara Nein.

Stella Aber ich geh nicht ohne dich.

Barbara Doch, du musst. Sonst machen sie dich hier fertig.

Stella Und dich auch.

Barbara Nein. Das schaffen sie nicht.

Stella Woher willst du das wissen?

Barbara Weil ich in meinen Entscheidungen frei bin.

Stella Aber du darfst dich nicht umbringen.

Barbara Das werde ich nicht. Auf keinen Fall. Das ist für mich keine Freiheit. Mach's gut.

Stella Du auch.

Barbara Pass auf dich auf.

Stella Ja.

Sie umarmt Barbara, weint.

Barbara Du musst jetzt gehen.

Stella Nein.

Barbara Stella!

Barbara schiebt Stella weg. Stella geht. Barbara weint.

37. Klinik

Andre untersucht einen Patienten. Die Tür wird geöffnet. Barbara kommt herein. Andre schaut sich um, sieht Barbara erstaunt an.

Barbara Ein neuer Patient.

Andre Mario. Blinddarm.

Barbara Akut?

Andre Ja.

Barbara Wann hat er die OP?

Andre In einer Stunde.

Sie stehen nebeneinander.

Andre Geht es Stella gut?

Barbara Ja.

Andre Gut.

Barbara Ich hab Karotten geschenkt bekommen. Und ich dachte, du zeigst mir, wie du in deiner Küche kochen kannst. Ich hab jetzt Zeit.

Aufregung im Flur. Die Assistenzärztin kommt mit zwei Männer der Staatssicherheit. Dahinter Schütz.

Andre Du musst hier weg, schnell.

Barbara Nein.

Andre Barbara!

Barbara Wo soll ich denn hin?

Andre Ich kenn jemand, der dich über die Grenze bringen kann.

Die Assistenzärztin, die Stasis und Schütz betreten das Krankenzimmer. Die Assistenzärztin wendet sich an die Polizisten.

Assistenzärztin Das ist Dr. Reiser.

Die Stasis stellen sich vor Andre, nehmen ihn fest.

Andre Lassen Sie mich los. Was soll das? Um was geht es überhaupt?

Schütz Das weißt du doch.

Andre Was weiß ich?

Assistenzärztin Friedl ist tot.

Andre Oh nein. Das tut mir leid. Was ist passiert?

Assistenzärztin Eine Überdosis Morphium.

Andre Wo hat sie das her?

Schütz Das fragst ausgerechnet du? Du Dreckschwein.

Schütz stürzt sich auf Andre, wird von den Stasis mühsam zurückgehalten.

Schütz Du hast es ihr gegeben. Du hast sie umgebracht.

Andre Ich? Spinnst du? Warum soll ich sie umbringen?

Schütz Was weiß ich. Irgendeinen Grund wird es schon geben. Um dich an mir zu rächen, um mich fertig zu machen.

Andre Ich hab alles getan, um ihr zu helfen.

Schütz Du bist der Einzige, der an das Morphium rangekommen ist.

Andre Klaus. Es ist ihr zuletzt besser gegangen. Warum soll ich sie umbringen, warum Friedl?

Schütz Du Dreckschwein!

Schütz stürzt sich erneut auf Andre, wird von den Stasis abgeführt.

Andre sieht die Assistenzärztin an. Er versteht.

Andre Ich hab heute Morgen gesehen, dass du Meldung nach Berlin gemacht hast.

Assistenzärztin Irgendjemand muss ja dafür sorgen, dass die feindlichen Elemente gestoppt und ausgemerzt werden.

Andre Feindliche Elemente. Kann es sein, dass du da was verwechselst?

Assistenzärztin Nein.

Die Stasis kommen zurück, führen Andre ab.

- Barbara Sie haben ihr das Morphium gegeben.
- Assistenzärztin Das wäre eine Möglichkeit. Aber wer soll das untersuchen und wer soll es beweisen. Ich werde die Leitung der Klinik übernehmen.
- Barbara Haben Sie von den Demonstrationen in Berlin gehört?
- Assistenzärztin Ach, Berlin, die sind schon immer ein bisschen irre. Das hat nichts zu bedeuten.

Barbara will gehen.

- Assistenzärztin Wohin?
- Barbara Ich hab Mittagspause.
- Assistenzärztin Sie haben Mittagspause, wenn ich es sage. Wie ich gehört habe, haben Sie einen Antrag auf Versetzung gestellt.
- Barbara Den Sie in Ihrer neuen Funktion ablehnen werden.
- Assistenzärztin Heute ist der 7. August 1989, betrachtet sie diesen Tag als das Ende ihres Lebens.

Die Assistenzärztin geht.

Lichtwechsel.

Barbara tritt an den Bühnenrand.

- Barbara Andre hat am 7. November 1989, zwei Tage vor dem Fall der Mauer während eines Verhörs im Stasigefängnis Hohenschönhausen unter ungeklärten Umständen Selbstmord begangen. Klaus Schütz wurde 1992 Geschäftsführer der Uralgaz AG, er ist vor einem Jahr in den Vorruhestand getreten und lebt heute in Kiel. Friedl Schütz lebt in einem Pflegeheim am Stadtrand von Berlin. Sie ist dement. Stella ist in Kopenhagen geblieben, hat geheiratet, ist Mutter von drei Kindern und arbeitet als Journalistin. Dr. Christine Schulze ist seit 2004 Mitglied der Landesregierung Brandenburg. Sie hat jede Form der Mitarbeit oder Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Staatssicherheit abgestritten. Ich habe vor acht Jahren einen Antrag auf persönliche Akteneinsicht bei der Behörde des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik gestellt. Die Her-

ausgabe der Akten wurde mit dem Hinweis auf sicherheitsrelevante Daten verweigert. Ich habe gegen diesen Bescheid geklagt. Vor einer Woche wurde vom Brandenburgischen Oberlandesgericht meiner Klage statt gegeben.

Barbara lächelt leise triumphierend. Sie bleibt lange so stehen.

Dann Black.

Ende